

Niederösterreichs geographische Eigenart

Von **Randolf Rungaldier**

Einleitung

Die Sonderstellung eines Landes, die Besonderheit seiner Natur- und Kulturlandschaft, bewirkt durch die Eigenart seiner Natur- und Kulturfaktoren und ihr Zusammenwirken, ist meist eine doppelte, einmal im Vergleich mit den benachbarten Räumen seiner nächsten Umgebung innerhalb desselben Staates, dann im Vergleich zum größeren geographischen Raum, dem es angehört. Man könnte auch von Nah- und Fernwirkung sprechen. Bei Niederösterreich (NÖ) ergibt sich diese doppelte Wirkung aus der Gegenüberstellung von NÖ zum übrigen Österreich und seinen Bundesländern einerseits und zur größeren Einheit von Mitteleuropa mit dem Januskopf, dem Doppelgesicht seiner atlantischen und pontischen Abdachung, von deren Grenz- und Übergangsgebiet, der Europäischen Hauptwasserscheide, ein Stück ja auch durch NÖ verläuft, andererseits. Die geographische Sonderstellung eines Landes im Vergleich zu seiner näheren und fernerer Umgebung ergibt sich nicht nur aus der Art und Wirksamkeit seiner Natur- und Kulturfaktoren der Gegenwart im Einzelnen, sondern läßt sich meist auch für die Vergangenheit nachweisen, wobei die Wirkung der einzelnen Naturfaktoren — wie Lage, Gestein, Bau, Relief und Klima — trotz aller ihrer Veränderungen im Laufe geologischer Zeiträume — eine viel stärkere und viel länger andauernde ist als bei den Kulturfaktoren, den Auswirkungen menschlicher Tätigkeit im Rahmen der Naturlandschaft (NL). Dieser langsamen Entwicklung, Ausbreitung und Verdichtung der Kulturlandschaft (KL) in verhältnismäßig kurzen Zeitabschnitten der menschlichen Geschichte im Vergleich zu den relativ sehr langen Perioden der Entwicklung der NL führte und führt begreiflicherweise zu einer verschiedenen Bewertung der Bedeutung der Natur- und Kulturfaktoren, d. h. vor allem zu einer **Überbewertung** der letzteren. Dem Menschen mußte die im Rahmen der scheinbar unveränderlichen NL vor sich gehende Entwicklung der menschlichen Kultur, immer wieder durch Natur- und Kulturkatastrophen (Kriege) unterbrochen, vor allem die Ausbreitung der KL im Kampf mit anderen Menschengruppen, nicht nur viel wichtiger, sondern auch im einzelnen leichter erklärbar erscheinen, als man früher die Gesetze menschlichen Strebens und Handelns besser zu erkennen glaubte als die Wirkungen der Naturkräfte.

Heute ist diese Überbewertung zugunsten einer richtigen Einschätzung der wirksamen Faktoren im Rückgang begriffen. Die Er-

kenntnisse der Naturwissenschaften und der Soziologie korrigieren einseitige Auffassungen über die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft und die Ausbreitung der KL.

Die geographische Eigenart einer Landschaft, eines Landes oder eines Staates beruht auf den Eigenschaften und Funktionen der in diesen Räumen wirksamen Natur- und Kulturfaktoren, die in dieser gleichen Art und Stärke ihres Zusammenwirkens sich nicht wiederholen, sondern einmalig sind. So wie jeder Einzelmensch mit seinen ererbten und erworbenen körperlichen und geistig-seelischen Eigenschaften und Fähigkeiten ein einmaliges Produkt im Rahmen einer bestimmten Landschaft darstellt, so ist auch jeder einzelne Erdraum als Summe oder Mosaik kleinerer, verschiedenartiger Landschaften ein einmaliges geographisches Gebilde, das in dieser Form und Zusammensetzung seiner Natur- und Kulturfaktoren in allen Einzelheiten sich nicht wiederholt.

So wie in jedem Menschen der vom Herzen getriebene Blutstrom kreist und so nicht nur die stoffliche Zu- und Abfuhr besorgt und die gleiche Funktion der einzelnen gleichen Organe ermöglicht, sondern trotz dieser materiellen Gleichheit den Menschen dank der in ihm wirksamen Erbfaktoren zu sehr verschiedenem Denken, Fühlen und Handeln befähigt, die wieder unter dem Einfluß der Heimatlandschaft sich gebildet haben, so bleibt auch die von ihm geschaffene KL in hohem Maße von der NL und deren Änderungen abhängig. Denn jede KL ist nur die mehr oder weniger dicke Schminke auf dem Antlitz der NL und kann daher geändert oder entfernt werden. Die auslösende Kraft für die Entwicklung der KL ist jedoch der Mensch, mag er auch selbst unter dem Einfluß seiner Heimatlandschaft im Wege der Erbfaktoren stehen. Das verwickelte Kräftespiel in der Landschaft, vor allem in der KL, im Endergebnis oft mit gegenseitiger Verstärkung oder Schwächung der Einzelfaktoren, mit Zeiten der Ruhe und Bewegung verbunden, schwankt zwischen möglichst großer Anpassung an die NL oder ihrer Überwindung. Bis zu einem gewissen Grade kann der Mensch mit Hilfe der heutigen Technik sich von der NL oder einzelner ihrer Faktoren unabhängig machen und seine Ziele im Kampf gegen die Natur ganz oder teilweise erreichen, während dies in der technisch primitiveren Vergangenheit meist nicht oder nur zum geringsten Teil möglich war. Trotzdem muß die Leistung früher im Verhältnis nicht geringer gewesen sein. Mutatis mutandis besteht auch heute der römische Spruch zu Recht: „Si naturam furca expellas, tamen revertitur“ („Wenn Du die Natur auch mit der Mistgabel vertreibst, sie kehrt dennoch zurück“). Während das Ziel der Naturkräfte in der vom Menschen unbeeinflussten NL das immer wieder neu belebte Spiel des Ausgleichs zwischen Abtragung und Aufschüttung, die Beseitigung des Reliefs durch seine Umwandlung in eine Fastebene ist, gibt es in der KL dank der großen Verschiedenheit der Menschengruppen in den verschiedenen Erdräumen ein solches Einheitsziel nicht oder nur unter dem Einfluß des weißen Mannes.

Am Beispiele von NÖ als eines wichtigen Grenz- und Übergangsraumes im Herzen Europas soll versucht werden, dieses Kräftespiel und sein Ergebnis in Kürze aufzuzeigen.

Lage, Gestalt, Grenzen und Größe

Mitteleuropa, das Mittelstück des Kontinents, ist durch seine Zugehörigkeit zu den beiden europäischen Hauptabdachungen, der atlantischen nach Nordwesten und der pontischen oder danubischen nach Südosten und die leicht überschreitbare europäische Hauptwasserscheide gekennzeichnet. Dieser hydrographische Januskopf Mitteleuropas kommt in seinem Herzland Böhmen (atlantisch) und in Mähren (danubisch) am deutlichsten zum Ausdruck. Doch fehlt diesen beiden Räumen ein Anteil an den Alpen als einer besonders wichtigen europäischen Großlandschaft. Diesen Anteil besitzt NÖ, das zwar weitaus vorwiegend dem danubischen Mitteleuropa angehört, aber in seiner nördlichen Hälfte stattliche Anteile am Böhmischem Schollenlande und am Mährischen Durchgangslande aufweist und als einziger Teilraum Mitteleuropas den Alpen-, Karpaten- und Sudetenraum miteinander verbindet. Dieser als NL zur Brücke zwischen europäischen Großlandschaften und als Durchgangsland an der Donau geeignete Raum wurde nach Entwicklung einer kleinen vorgeschichtlichen KL zuerst zu einem Bollwerk des Römerreiches bis zur Donau nach Norden, nach dessen Zusammenbruch und dem Abklingen der Völkerwanderung zu einer viel umkämpften Grenzmark des Karolingischen Reiches mit der Front nach Osten, schließlich zum Schwerpunkt des Vielvölkerstaates der Habsburger mit dem exzentrischen Brennpunkt Wien und nach der Zertrümmerung dieses Reiches durch den ersten Weltkrieg wieder zur Brücke zwischen den Nachfolgestaaten und hat als solche seit dem Ende des zweiten Weltkrieges erhöhte Bedeutung erlangt.

Von den Naturfaktoren eines Erdraumes ist zuerst seine Lage im Gradnetz der Erde wichtig. Der 15. Längengrad, der Mittelmeridian von Mitteleuropa, quert NÖ nahe dessen Westgrenze über Gmünd und Lunz auf einer Länge von rd. 140 km. Im äußersten Nordwesten erreicht NÖ mit etwas über 49° den nördlichsten Punkt Österreichs (Breite von Regensburg) und im äußersten Südosten seine südlichste Erstreckung. Mit rd. eineinhalb Breitengraden und zweieinhalb Längengraden weist NÖ — stark abgeschwächt — ein ähnliches Mißverhältnis zwischen Breite und Länge wie ganz Österreich auf, das sich — unterstützt durch den Bau des Landes — vor allem klimatisch bemerkbar macht, d. h. der Westen ist noch halb ozeanisch, der Osten bereits halb kontinental. Die etwas plumpe, wenig gegliederte Gestalt des Landes kommt einem unregelmäßigen Viereck nahe mit zwei, fast gleichlangen, diagonalen Achsen von je rd. 225 km Länge und ihrem Schnittpunkt im Raume von St. Pölten, der gerne als „Zentralraum von NÖ“ bezeichnet wird, und einer großen Ausbuchtung Oberösterreichs nördlich

der Donau im Bereich des Machlandes und des östlichen Mühlviertels. An der pistolenähnlichen Gestalt Österreichs bildet NÖ sozusagen den Knauf.

Die Grenzen von NÖ gegenüber dem In- und Auslande sind vorwiegend Landgrenzen, besonders in den Alpen und im Waldviertel, werden aber auf immerhin rd. 230 km Länge auch von Flüssen und Bächen gebildet. Die wichtigsten davon sind die Donau selbst (rd. 52 km), davon 44 km zwischen der Ennsmündung und östlich der Mündung des Sarmingbaches als Landesgrenze gegenüber Oberösterreich und 8 km als Staatsgrenze gegenüber der ČSSR zwischen der Marchmündung und dem Brückenkopf von Preßburg (Bratislava), zugleich ist dies die orographische Grenze zwischen Alpen und Karpaten, zu denen dem Gestein und Bau nach noch die Hainburger Berge am rechten Ufer gehören. Die zweitlängste Flußgrenze Österreichs (nach Salzach-Inn) bildet die March (60 km). Dazu kommen noch die Enns (ab Steyr 20 km) mit dem Ramingbach (18 km), ferner mehrere Teilstücke der Thaya (rd. 30 km gegenüber der ČSSR) sowie Teile des obersten Großen Kamp, am Sarmingbach und an der Kleinen Isper. Die Leitha bildete früher gegen Ungarn, seither gegen das Burgenland die Grenze auf rd. 30 km Länge. Innerhalb seiner Grenzen bedeckt NÖ (ohne Wien) eine Fläche von rd. 19.170 qkm mit einer Bevölkerung von rd. 1.374 Mill. (1961) und einer Volksdichte von 72. NÖ ist daher das größte Bundesland Österreichs (22,9%). Mit Wien (414 qkm), das zwar ein eigenes Bundesland ist, aber geographisch zu NÖ gehört, erhöht sich der Flächenanteil auf 23,4%. 1961 entfielen 19,4% der Bevölkerung Österreichs auf NÖ (mit Wien 42,4%). Das Gesetz von der wachsenden Größe der Donaustaaten stromab bewahrheitet sich auch bei NÖ.

Unter den österreichischen Bundesländern besitzt NÖ nicht nur die längsten Grenzen, sondern auch den größten Anteil an feuchten Grenzen, gefolgt von Oberösterreich (Salzach, Inn, Donau, Enns u. a.). Bei dieser Gelegenheit sei auf den großen Anteil der Donau als Staatsgrenze zwischen ihren Uferstaaten hingewiesen. Er bestand schon vor dem ersten Weltkriege, besonders am Unterlauf, und wurde durch die Begrenzung der Nachfolgestaaten Österreichs—Ungarns bedeutend vermehrt. Von der Gesamtlänge der Donau (2.850 km) entfallen rd. 1050 km auf Staatsgrenzen (36,5%), davon im Oberlauf 29 km, im Mittellauf 380 km und im Unterlauf 640 km. Die Nachteile der Verwendung eines schiffbaren Stromes als Staatsgrenze wurden durch die Internationalisierung der Donau beseitigt. Der weitere Ausbau ihrer gewaltigen Wasserkräfte wird auch die Hochwassergefahr mildern und die Schifffahrt erleichtern.

Wichtiger als die Gradnetzlage ist jedoch die durch den Aufbau bedingte Verteilung von Bergland und Ebenen und die Ausbildung des Flußnetzes, kurz die Wirkung des Reliefs, der

Oberflächenformen, auf die Gliederung der NL im einzelnen, die sich für die Entwicklung der KL, besonders der Wirtschaftslandschaft, günstig oder ungünstig auswirkt.

Geologie und Bau

Die bisher angeführten Tatsachen und Zahlen über NÖ sagen jedoch noch nichts aus über die große, durch Gesteine, Bau, Klima, Relief und Böden bedingte Mannigfaltigkeit der NL und damit über den durch den Menschen genützten landschaftlichen Reichtum. Dieser wird uns erst klar durch den Hinweis auf die Haupttatsachen der Entwicklung der NL. Die verwickelte geologische Geschichte des Landes beruht nicht nur auf der großen Mannigfaltigkeit der Gesteine und der vielen Veränderungen ihres Aufbaues, die unter dem Einflusse des jeweiligen Klimas sozusagen den Rohbau geschaffen haben, sondern auf dem ständigen Kampf zwischen innenbürtigen (endogenen) Kräften (Gebirgsbildung durch Bruchtektonik, Faltungen, Überschiebungen, Meeresüberflutungen (In- und Transgression), Vulkanismus u. a.) und den außenbürtigen (exogenen) Kräften (Verwitterung, Erosion, Meeresbrandung, Winde u. a.), die die primär geschaffenen Oberflächenformen durch Abtragung zu beseitigen trachten. Die zusätzliche Abwandlung dieses Kräftespiels durch das jeweilige Klima bedeutet eine weitere Komplikation.

Um die heutige NL und die in ihr sich ausbreitende KL richtig deuten zu können, genügt es im allgemeinen, die Lage im mittleren Tertiär, im Miozän, zu betrachten als der Zeit der bisher letzten großen Neuverteilung von Festland und Wasser, der letzten großen Gebirgsbildungen. Neben unruhigen Gebieten lagen und liegen oft solche großer Ruhe. Auch dafür gibt es in Mitteleuropa und in NÖ genug Beispiele. Für unser Land war der Einbruch des Wiener Beckens, der die breite Verbindung zwischen Alpen und Karpaten zwischen der ersten und zweiten Mediterranstufe bis auf wenige Kalkklippen und Sandsteinreste unterbrach und zugleich den Weg ins Gebirge nach Südwesten öffnete, ein wichtiges Vorspiel für die Öffnung des großen innerkarpatischen Senkungsfeldes und die schrittweise Verlängerung der Donau nach Südosten nach der Verlandung der großen Salz- und Süßwasserflächen. Diese Bildung des randlichen, mehrweniger senkrecht zur Donau verlaufenden, nach Norden bis weit nach Südmähren reichenden Wr. Beckens schuf die geologische und historische Schicksalslinie von NÖ als Kreuzung der Donaulinie mit der Nord-Südstraße und den wertvollen, erst in der Gegenwart festgestellten und genutzten Kraftstoffen in der Tiefe. Die Erforschung des Tertiärs in NÖ durch Ed. Sueß und seine Schüler bedeutet ein Ruhmesblatt für Österreich. Die von ihm geprägten Begriffe „inner- und außeralpines Wr. Becken“ haben NÖ international bekannt und berühmt gemacht. Sein Einbruch hat den Vorstoß des pannonischen, halbkontinentalen Klimas über das March- und Tullnerfeld bis ins Wein-

viertel und die Wachau ermöglicht. Der ungarische Name für Wien (Bécs) soll auf ein awarisches Wort zurückgehen und soviel wie: „am Rande gelegen“ bedeuten.

Die Arbeit der Geologen wurde durch Albrecht Penck, seine Mitarbeiter und Schüler nicht nur morphologisch wirksam ergänzt. Im Bereich des Wr. Beckens ist hier vor allem der Name Hugo Hassinger's mit dankbarer Hochachtung zu nennen. Denn er hat als junger Geomorphologe die weitere Geschichte des Wr. Beckens auf Grund der Formenreste an der ehemaligen Meeres- und Süßwasserseeküste erforscht und dargestellt, desgleichen auch für das Donautal. Darüber hinaus liegt die Hauptbedeutung A. Penck's und seiner Mitarbeiter in der Erforschung des quartären Eiszeitalters, besonders in den Alpen, des zweiten großen Ereignisses der Erdgeschichte, das — obwohl nur von relativ kurzer Dauer — seine Spuren auf der ganzen Erde, besonders auf der Nordhalbkugel, hinterlassen hat und für die Ausbildung der KL auf der Erde von größter Bedeutung wurde. NÖ gehört zwar in der Hauptsache nur zum Randgebiet der Vereisung (Periglazialgebiet), da unter dem Einfluß des Trockenklimas und der geringen Zahl von Hochgipfeln sich nur örtlich kleine Plateau- und Kargletscher bilden konnten. Der Bestand an typischen, eiszeitlich bedingten Hochgebirgsformen ist gering, beschränkt sich im wesentlichen auf Schneeberg und Rax und wird von jenem an Karsterscheinungen weit übertroffen. Andererseits ist NÖ allein durch seine großen Lößflächen als typisch quartäre, hochwertige Bodenbildung im Randgebiet der Vereisung nicht nur das größte Periglazialgebiet Österreichs, sondern auch das einzige, das zwar vorwiegend durch nordöstliche bis südöstliche Winde aus dem weiteren Bereich des europäischen Inlandeises (einschließlich des großen innerkarpatischen Periglazialraumes) angelegt wurde, aber auch durch westliche „Eisföhne“ aus den Alpen. Der Flugstaub als das Ausgangsmaterial für die großartige Lößbildung in NÖ in den einzelnen Kaltzeiten stammt in der Hauptsache aus den riesigen Hochwasserschlammmengen der Donau und ihrer Zuflüsse, besonders auch der March. Der Anteil von NÖ an der Böhmisches Scholle im „Waldviertel“ bildete im Eiszeitalter eine periglaziale Tundralandschaft, verbunden mit der Bildung großer Blockströme, besonders im Granitgebiet, die heute im später eingewanderten Fichtenwald oft dem Blick verborgen bleiben oder in der sogenannten „Blockheide“ als interessantes Naturdenkmal den Fremdenverkehr anziehen. So kommt auch in diesen verschiedenen periglazialen Bildungen die Zugehörigkeit von NÖ zum Alpen-, Sudeten- und Karpatenraum deutlich zum Ausdruck. Die erfolgreiche Mitarbeit österreichischer Geographen in der Quartärforschung in NÖ, besonders in der Lößstratigraphie und -morphologie und in der Bodenkunde, verdient genannt zu werden. Die geologische Gegenwart, das Alluvium, hat an den großen Zügen der im Jungtertiär gebildeten Hauptmerkmale der Hauptlandschaften, variiert durch Gestein, Seehöhe und das wech-

selnde Klima, und ihre glaziale und periglaziale Überprägung im Eiszeitalter nichts Wesentliches verändert. Der ursprüngliche Rohbau der einzelnen Landschaften wurde feiner ziseliert und ist gerade hier im trockeneren Nordosten Österreichs im Vergleich zum nord- und inneralpinen Raum nur mäßiger Abtragung ausgesetzt, so daß von einer Reliefkonservierung gesprochen werden kann mit ihren Vorteilen für die Entwicklung der Agrarlandschaft.

Zum Schlusse dieser kurzen Betrachtung über die geologische Geschichte von NÖ stelle man sich nur einmal in Gedanken vor — ohne sich deshalb in uferlose Spekulationen zu verlieren —: wie wäre wohl die geographische und geschichtliche Entwicklung ohne den Einbruch des Wiener Beckens (im geologischen Sinne) erfolgt? Wahrscheinlich hätten sich die Donau nicht zur großen Sammelader der Pontischen Abdachung Mitteleuropas mit ihrem Einzugsbereich in der Nordabdachung der Ostalpen mit deren großen Niederschlägen entwickeln können. Sie wäre vermutlich zum Oberlauf eines Stromes nach Nordosten in Richtung zur Ostsee geworden. Die alpin-karpatische Gebirgsbrücke, deren mäßige Höhe durch ihre Breite bis zu einem gewissen Grade wettgemacht worden wäre, hätte NÖ mehr-weniger hermetisch nach Osten zu abgeschlossen. Der innerkarpatische Raum wäre durch seine unzureichende Entwässerung ein wirkliches Steppengebiet geworden, es hätten sich in NÖ keine Erdöl- und Erdgaslager bilden können und auch der Periglazialcharakter von NÖ wäre nur abgeschwächt zur Ausbildung gelangt und die Lößbildung verringert gewesen. Das Klima des innerkarpatischen Raumes wäre stärker kontinental gewesen. Darüber hinaus hätte auch die politische Geschichte einen anderen Verlauf genommen. Die Donau hätte als Limes des Römerreiches nur eine geringe Bedeutung gehabt. Dagegen wäre der Einfluß des Südostens in Form des Byzantinischen und später des Türkischen Reiches gewachsen auf Kosten des Einflusses von Westen her. Die Sonderstellung des innerkarpatischen Raumes wäre stärker zur Geltung gekommen, kurz und gut die europäische Geschichte hätte einen anderen Verlauf genommen.

Wie sieht es nun mit den Bodenschätzen in NÖ aus? Bei der Mannigfaltigkeit der Gesteine und des Aufbaues würde man mehr erwarten, als tatsächlich vorhanden und vor allem abbauwürdig ist. Die Lagerstättenkarte im Atlas von NÖ verzeichnet nicht weniger als 360 Vorkommen, darunter 132 für Kohle (96 Stein-, 36 Braunkohlenlager), 56 Erzlager (davon 43 Eisenerzlager), ferner 49 Graphit-, 34 Gips, 16 Töpferton-, 15 Erdöl- und Erdgas- und 10 Quarzsandlager. Aber nur 60 Lagerstätten wurden 1957 abgebaut (16%), darunter die Erdöl- und Erdgasfelder, 5 Stein- und 7 Braunkohlen-, 2 Erz-, 3 Graphit-, je 4 Töpfer- und feuerfeste Ton- und Quarzitlager. Seither hat sich die Zahl der Bergbaubetriebe weiter vermindert (Grünbach, Langau und andere). Echte Steinkohlen gibt es überhaupt nicht, nur Schwarzkohle. Sie findet

sich an und nahe dem Nordrande der Kalkvoralpen und am Fuße der Hohen Wand, die Braunkohle am Ostrande des Dunkelsteinerwaldes, bei Wr. Neustadt und Sollenau, die Eisenerze im Raum von Pitten, die Graphite im Waldviertel. NÖ hat in Österreich die meisten Vorkommen von Bodenschätzen, leider aber auch die wenigsten abbauwürdigen Lagerstätten (ausgenommen Erdöl und Erdgas).

Das Klima

Der Mannigfaltigkeit von Gestein, Bau und Relief in NÖ entspricht auch das Klima. So wie das heutige Österreich als langgestreckter Ost-Westraum ein ausgesprochenes Übergangsgebiet vom halbkontinentalen, pannonischen Klima des Ostens zum halbozeanischen Klima des Westens darstellt (abgewandelt durch Seehöhe und Relief), ebenso gilt dies im abgeschwächtem Maße für NÖ allein. Wir verstehen dabei unter dem halbkontinentalen Klima, das in NÖ das Wr. Becken südlich der Donau, das March- und Tullnerfeld sowie das Weinviertel umfaßt, kontinentalen Temperaturgang bei verminderten Niederschlägen zu allen Jahreszeiten, herangeführt von den vorherrschenden westlichen Winden. Dieses pannonische Klima ist am gesamten Ostrand der Alpen bis zur Save und darüber hinaus wirksam, umfaßt das Burgenland, dringt bis Graz, Marburg und Cilli vor und bestimmt den Grenz- und Übergangscharakter dieses Raumes. Die höchsten Sommertemperaturen (Julimittel über 20°C) verbinden sich mit den kleinsten Niederschlägen (600 mm und örtlich darunter). Die geringe Verlehmung des Lösses in NÖ gegenüber OÖ beweist die vorherrschende Trockenheit in NÖ seit dem Quartär. Diesem pannonischen Klima der Ebenen und Hügelländer des östlichen NÖ steht das kühlere und feuchtere Klima des Westens gegenüber, das sich im Alpenanteil, besonders in den Kalkhochalpen, und im Waldviertel zu einem rauhen Gebirgsklima steigert. Doch wirkt sich auch im Hochgebirge der Gegensatz zwischen dem Westen (Lassingalpen) und dem Osten (Schneeberg, Rax) deutlich aus, vor allem auch in der Mächtigkeit der Schneedecke.

In einer tiefen Doline auf der Gstettneralm am Dürrenstein im südwestlichen NÖ wurde ein Jännerminimum von $-52,6^{\circ}\text{C}$ gemessen und damit der Kältepol Mitteleuropas bestimmt. Aber auch der Hitze-pol befindet sich in NÖ. Im Raume zwischen Wiens Altstadt und Strebersdorf am Nordwestrand des Stadtgebietes wurde ein Julimaximum von $38,8^{\circ}\text{C}$ gemessen. Am Alpenostrand reicht die Juli-Isotherme von 20° — 21°C (der wirklichen Temperatur, 1901—1950) erst im Raume von Radkersburg an der Südostecke von Österreich über den 16. Längengrad nach Westen. Dieser Meridian schneidet Agram (Zagreb) mit einem Julimittel von 21 — 22°C bei einer Entfernung vom Alpenrand von mindestens 80 km und einem Breitenunterschied gegenüber Wien von

mehr als 250 km, d. h. mit anderen Worten: trotz der Nord-Süd-Entfernung des östlichen Weinviertels (Mistelbach) von Agram mit rd. 300 km Luftlinie erreicht das Julimittel des östlichen Weinviertels fast den gleichen Wert wie der Raum von Zagreb trotz des bedeutenden Breitenunterschiedes und dieser Wert wird noch weiter westlich in Baden am unmittelbaren Gebirgsrand erreicht. Gewiß spielt dabei auch die orographische Begünstigung durch die Thermenlinie eine Rolle (vor allem durch den Windschutz und die Bodenerwärmung durch die Schwefelthermen). Wie schon erwähnt, ist Radkersburg und Umgebung unter 16° Ost (Meridian von Znaim und Agram) der westlichste Teil Österreichs mit diesem hohen Julimittel.

Das Julimittel von 19°—20° C reicht an der Donau bis in die unterste Wachau am weitesten nach Westen, an der Mur aufwärts bis Graz fast unter demselben Längengrad. Das tiefliegende östliche NÖ nördlich und südlich der Donau ist daher thermisch begünstigt trotz der starken Wirkung der westlichen Winde. Im Winter erzeugt oft die starke Windwirkung im Alpenvorlande und im Wr. Becken das Gefühl eisiger Kälte, obwohl bei Windstille in diesen Räumen wie am Alpenstrand eine Temperatur von -1° bis -2° C herrscht. Im Alpenanteil sinkt die Temperatur auf -4° bis -6° C, im Waldviertel bis -5° C. Doch ist die volkstümliche Bezeichnung des Waldviertels als „Österreichisches Sibirien“ insofern unrichtig, als es sich nicht wie in Sibirien um einen trockenkalten, sondern um einen feuchtkalten Winter handelt. Doch soll durch diese Bezeichnung wohl vor allem auf die Rauheit des Winters hingewiesen werden.

Wir beschließen diese kurze Betrachtung des Klimas von NÖ durch den Hinweis auf die Zugehörigkeit von NÖ und OÖ zum österreichischen Donaauraum und dem nördlichen Alpenvorlande als der beiden Hauptzugstraßen für Winde und Menschen in beiden Richtungen mit all ihren Vor- und Nachteilen. Das Klima von NÖ wird in erster Linie von dem großen klimatischen Gegensatz zwischen West und Ost bestimmt, das klimatische Geschehen dadurch sozusagen vereinfacht. Regional und örtlich, vor allem durch das Relief bedingte Unterschiede wirken sich nur abseits der großen Zugstraße aus, stärker im Gebirge als im Tieflande.

Das Relief

Der Mannigfaltigkeit der Gesteine, des Baues und des örtlichen Klimas entspricht die Mannigfaltigkeit der Oberflächenformen, die meist verschieden alt und verschiedenartig sind und in ständigem Umbau begriffen sind, mag dieser auch im einzelnen oft unsichtbar sein. Das Ziel der abtragenden Kräfte wird meist nur in langen Zeiträumen erreicht, rasche oder gar plötzliche Veränderungen sind die seltene Ausnahme. Neben den geologischen Zeiträumen ist das menschliche Leben verschwindend kurz. Trotzdem hat menschlicher

Geist Ordnung in das Chaos von Raum und Zeit der Erdgeschichte gebracht, so daß wir heute vor allem die Vorgänge seit der letzten großen Neuverteilung von Festland und Meer gut überblicken können. Das Relief als der jeweilige Zustand der Oberflächenformen bleibt wegen des Überganges zum halbkontinentalen Klima und der abnehmenden Höhe des Gebirges in NÖ länger ungestört, so daß man von einer Reliefkonservierung sprechen kann, die als Folge der schwächeren Erosion nicht nur der Erhaltung der Formen der NL im Gebirge, z. B. der Altlandflächen in den Kalkhochalpen und im Waldviertel, zugute kommt, sondern auch im Rahmen der KL den großen Flächen der Agrarlandschaft in den Ebenen und Hügelländern von NÖ, besonders seiner östlichen Hälfte. Im innerkarpatischen Raume ist diese klimatisch bedingte Erhaltung des Reliefs noch besser zu beobachten mit allen ihren Vor-, aber auch Nachteilen. Dies gilt vor allem für die Erosion, die Tätigkeit des fließenden Wassers, während die Windwirkung im nördlichen Alpenvorland im Bereich der großen atlantischen Westströmung durch das Gebirge noch verstärkt wird.

Zum Klima als Naturfaktor tritt das Gestein und seine verschiedene Härte, beziehungsweise verschiedene Durchlässigkeit. Die Erhaltung großer Altlandflächen im Waldviertel beruht auf der großen Härte und geringen Durchlässigkeit des Gesteins, in den Kalkhochalpen auf der geringeren Härte und der großen Durchlässigkeit infolge der chemischen Verwitterung des Gesteins, die trotz des größeren Niederschlags fast zur Ausschaltung der oberflächlichen Erosion durch Karstbildung führt. Wieder anders verhält sich der Sandstein der Flyschzone mit seiner Undurchlässigkeit; der im Trockenklima noch wenig entkalkte Löß des Weinviertels mit seiner großen Durchlässigkeit begünstigt so die Erhaltung großer, nur schwach zerschnittener Flächen der Agrarlandschaft. Nur im Bereich undurchlässiger Schichten (Werfener Schiefer, Gosau) kommt es — vor allem in den Kalkalpen — zur Ausbildung von Quellhorizonten und damit zur Dauersiedlung und Bewirtschaftung. Diese wenigen Beispiele müssen genügen. Dabei muß jedoch immer wieder auf die ausschlaggebende Bedeutung des Zusammenwirkens der einzelnen Naturkräfte hingewiesen werden, ihre meist gegenseitige Verstärkung, aber auch Schwächung wird durch die Mitwirkung weiterer Faktoren, wie der Pflanzen- und Tierwelt und nicht zuletzt auch des Menschen durch seine früher meist willkürlichen, heute zunehmend geplanten Eingriffe in den Haushalt der Natur noch verwickelter. (vgl. den folgenden, kurzen Abschnitt über die „Böden“ in NÖ).

Im folgenden soll nun versucht werden, das Relief der Hauptlandschaften von NÖ vergleichend kurz zu beschreiben und so ihre Sonderart auch in dieser Hinsicht zu erfassen. Wir beginnen mit dem Waldviertel, dem ältesten Teil der NL Österreichs, dem jüngsten seiner KL (durch die großen Rodungen und die langsame Besiedlung des „Großen Nordwaldes“ seit dem Hochmittel-

alter). Die westliche Hälfte ist Granitland mit aufgewölbtem Südwestrand und wird — wie das ganze Waldviertel — von Rumpfflächen überzogen und von miozänen Brandungsflächen am Süd- und Ostrand begrenzt. Die östliche Hälfte ist mannigfaltiges Gneisland mit vielen kristallinen Kalkbändern und einer Randzone zwischen Znaim und Langenlois aus Granit und Schiefern. Die Grenze zwischen diesen beiden großen Hälften verläuft ziemlich gerade von Zlabings (Slavonice) in Südmähren über Zwettl bis Persenbeug an der Donau. Ihr ist im Osten die große Granitinsel von Döllersheim vorgelagert. Neben einer verwickelten Alttektonik und Petrographie — besonders am Ostrand — gibt es eine lebhaftere Tertiärtektonik, bewiesen durch Bruchlinien, randliche, ungleiche Hebungen und Verbiegungen, besonders am Südwestrand, und durch ein sehr unausgeglichenes Flußnetz. Die meist tiefgründigen Verwitterungsböden (periglaziale Bleichböden im Granit) sind arm, kalklos, sehr undurchlässig und reich an Blockbildungen und Glazialrelikten. Die Braunerden aus Kristallin im Gneis sind viel besser, vor allem durch den Kalkgehalt und die geringere Undurchlässigkeit. Überall gibt es viel Seen und Sümpfe, besonders nahe den Wasserscheiden. Das Flußnetz entwässert das Land zu 86% zur Donau, durch die Lainsitz zu 14% zur Moldau und damit zur Elbe und ist das Ergebnis aus alten, oft tektonisch angelegten Entwässerungsrichtungen und jungen, oft epigenetischen Durchbrüchen. Die Flüsse und Bäche zeigen ein verkehrtes Normalprofil: eine flache Oberlaufmulde mit Unterlaufcharakter, ein enger, steiler Mittellauf mit eingesenkten Mäandern und Umlaufbergen und steilen Gräben, Klammern und Schluchten im Unterlauf, besonders am Südrand. Die alte Entwässerung ging von West nach Ost, dann erfolgte die Ablenkung durch die Donau nach Süden, besonders am Kamp (bei der Rosenberg) gut sichtbar, weniger gut an der Krems, während die Thaya und ihr Zufluß, die Pulkau, weil zu weit von der Donau entfernt, ihrem Einfluß nicht mehr unterlagen. Die Hauptformenunterschiede zwischen West und Ost sind das Vorherrschen einer unruhigen Kuppenlandschaft mit großer Blockstreu, wenig Humus, viel Wollsackbildungen und Wackelsteinen („Blockheide“) im Granit und breiten, flachen Bodenwellen mit viel Härtlingen, Felskanzeln und Rippen im Gneis-Schiefergebiet. Der großzügige Bau des Waldviertels mit seinen beiden Grundfarben grün und braun setzt sich in den südlichen Randteilen, besonders im Dunkelsteinerwald, fort.

Dem „Waldviertel“ im Nordwesten, dessen Name heute ebenso wenig mehr zutrifft (nur mehr ein Drittel Wald) wie der Name „Weinviertel“ im Osten, liegt der flächenmäßig viel größere Alpenanteil von NÖ im Süden gegenüber. Er wurde durch den Einbruch des Wr. Beckens südl. der Donau etwas verkleinert und setzt sich aus der bis rd. 100 km langen und 20—40 km breiten Zone der Kalkhoch- und-voralpen und der diesen nördlich vorgelagerten Flysch- oder Sandsteinzone zusammen. Diese vergrößert

die Breite des Alpenkörpers in NÖ um 10—15 km, im Bereich des Wr. Waldes um 25 km, während seine Länge durch das Ausstrecken der Flyschzone bis zur Donau um fast 50 km wächst. Dazu kommt noch der Anteil von NÖ an den Zentralalpen im Bereich des Wechsels, der Buckligen Welt und des Leithagebirges. Dieser große alpine Raum kennzeichnet NÖ trotz seiner Zwischenlage und Brückenstellung als vorwiegend alpines Land, mögen auch die Alpen — von Norden her gesehen — als abschließende Kulisse im Hintergrund, als dünn besiedeltes und schwer begehbares Bergland mit großen Wäldern und sehr bescheidenem Bergbau dem Menschengewimmel des Vorlandes, vor allem des Wr. Beckens als eine andere Welt gegenüber stehen. Dieser Gegensatz zwischen alpinem Bergland und Tiefland ist wohl der größte unter den Hauptlandschaften von NÖ.

Die Kalkhochalpen, hier nur durch wenige Gipfel nahe 2.000 m Höhe vertreten, sind als ein Hauptgebiet der Verkarstung auch in NÖ bekannt, die die Erhaltung der großen Hochflächen begünstigt trotz der leichten Zerstorbarkeit des Gesteins durch chemische Verwitterung. Sie beweist jedoch auch ein Nachlassen der gebirgsbildenden Kräfte im Gegensatz zum Westen. Die Verkarstung erfaßte auch die niedrigen Voralpen trotz deren auf weite Strecken vorherrschenden eintönigen „Dolomitschneidenschaft“ bei im ganzen recht bunter Gesteinsgesellschaft und ihres dichten Waldmantels. Die Kalkalpen sind auch hier das Land großer Überschiebungen, verbunden mit Bruchtektonik und Resten der hügeligen Altlandschaften auf den Hochflächen. Geologie und Geomorphologie gelangten hier zu neuen Erkenntnissen („Raxlandschaft“). Die Eiszeit hat am Ostalpenrand im Gebiet von Schneeberg und Rax die schönsten Hochgebirgsformen in NÖ geschaffen, während sie sonst in der Karstlandschaft zurücktreten. Entsprechend der Abnahme des Niederschlags von Westen nach Osten nimmt die Erhaltung des Reliefs in gleicher Richtung zu.

Das „inneralpine“ Wr. Becken, ein randlich gelegener Kernraum von NÖ mit großer Energie der Lage, zeigt in den Formen und Ablagerungen seines ehemaligen Meeresbodens und seinen Küstenformen seine Abhängigkeit vom Alpenkörper. Wichtiger als der Beckenboden mit geringen Formenunterschieden sind die Formen der Küste längs der westlichen, klimatisch begünstigten Thermlinie, von den Alpenflüssen zerschnitten und umgeformt. Sie haben mächtige Schwemmkegel („Steinfelder“) abgelagert, die den Meeresboden verdecken.

Erst nördlich der Triesting taucht der undurchlässige „Tegel“ des Meeresbodens unter dem Flyschgeröll wieder auf, während am Becken-Nordrand der Donauvorläufer mächtige Quarzschottermassen hinterlassen hat, die ein fruchtbares, weil weithin lößbedecktes Platten- und Hügelland bilden. So ergibt sich eine natürliche Dreigliederung des Beckens, unter dem in großer Tiefe das versunkene Gebirge erbohrt wurde, in die trockene und feuchte Ebene und die

nördliche Randzone. Die Bezeichnung „inneralpines Wr. Becken“ ist ja nur bis zur Donau zutreffend. Denn nördlich der Donau muß man von einem „innerkarpatischen“ sprechen, das im Westen durch die Kalkklippen der Inselberge begrenzt wird.

Das nördliche Alpenvorland und das Donautal, ein Teil der Geosynklinale und des Tiefseetrog zwischen Alpen und Böhmischem Massiv, erreicht in NÖ eine Länge von rd. 130 km bei einer wechselnden Breite von 10—20 km. Es bildet ein von den Alpenflüssen zerschnittenes, stellenweise lößbedecktes Hügel- und Plattenland beidseits der sich verbreiternden Mündungsebenen. An seinem Relief hat auch die Donau kräftig mitgearbeitet, so daß man mit Recht von einer eigenen *Donaulandschaft* sprechen kann mit ihrem ständigen Wechsel von Engen und Weitungen auf der österreichischen Strecke des Oberlaufes, bedingt durch das abwechselnde Einschneiden in den Südrand des Massivs und das Aufschütten am Nordrand des Alpenvorlandes. Auf der Strecke zwischen Passau und Preßburg (358 km) entfallen 52% auf sieben Engen, 48% auf fünf Weitungen. Auch für NÖ allein gilt ein ähnliches Verhältnis, ebenso auch für die Zweiteilung der Fläche von NÖ durch die Donau. Ihre Bedeutung geht jedoch auch für die NL über diese und andere Zahlenwerte weit hinaus. Ihre Bedeutung als Hauptwasserstraße des Donauraumes bestand schon seit dem Frühmittelalter, als die Schifffahrtshindernisse noch sehr groß waren.

Die letzte Hauptlandschaft von NÖ, das jungtertiäre, weithin lößverkleidete Hügel- und Plattenland des „Weinviertels“ (einschließlich des Marchfeldes, richtig ‚Donaufeldes‘) mit (früher) pliozänen, (heute) ältestquartären Schotterkappen eines Donauvorläufers besteht aus zwei verschiedenen Teilen: dem westlichen Weinviertel, (früher) ‚außeralpines‘ Wr. Becken genannt, (heute) als Fortsetzung des nördlichen Alpenvorlandes wie dieses von den Geologen ‚Molassezone‘ genannt, und dem östlichen Weinviertel. Die Grenze bildet die Reihe der Kalkklippen als ‚Inselberge‘ einschließlich der fast zur Gänze versunkenen Fortsetzung der Flyschzone. Das westliche Weinviertel ist zugleich das ehemalige Karpantenvorland vor dem Einbruch des Wr. Beckens als geologischer Begriff. Das heutige westliche Vorland der Kleinen Karpaten reicht nur bis zur March. Die Schwierigkeit in der Nomenklatur dieses Raumes geht auf die verschiedene Begrenzung des Wr. Beckens durch die Geologen und Geographen zurück, die das inneralpine Wr. Becken nur bis zur Donau reichen lassen. Zur eindeutigen Unterscheidung vom geologischen Begriff sollte es daher besser „Wiener Bucht“ genannt werden.

Die Böden

Als oberste Schichte der Erdkruste, als sehr verschieden mächtige „Verwitterungshaut“ der verschiedenen „Muttergesteine“ sind die Böden das Ergebnis des Zusammenwirkens von Gestein, Klima,

Relief, Vegetation, besonders auch der Kleinstlebewesen (Bakterien, Pilze) für die Humusbildung, nicht zuletzt auch des Menschen bei der Anlage und Ausbreitung der KL (durch Rodung, Entwässerung, Ackerbau u. a.) und schließlich auch der Zeit als Faktor. „Die Bodendecke Niederösterreichs ist am stärksten von allen Bundesländern differenziert. Fast alle Bodentypen, die in Österreich zu finden sind, sind auch hier anzutreffen“ (J. Fink, 1964). Von acht „Bodenprovinzen“ in Österreich finden sich sechs in NÖ, ein neuerlicher Beweis für die Mannigfaltigkeit aller Faktoren. Im NÖ-Atlas (Kt. 22 und 23) werden von J. Fink nicht weniger als 61 verschiedene Bodentypen — in sieben Gruppen und Reihen zusammengefaßt — unterschieden und deren „genetische Wechselbeziehungen“ und „Entwicklungsrichtungen“ an 32 ausgewählten Bodenprofilen dargestellt. Daraus geht schon die große Mannigfaltigkeit der einzelnen Faktoren und die verwirrende Buntheit ihres Zusammenwirkens hervor. Man kann daher sagen, daß die Zahl der Bodentypen größer ist als jene der Muttergesteine.

NÖ besitzt ferner das einzige *Tschernosem*-Vorkommen (Steppenschwarzerde) in Österreich. Diese Bodengruppe umfaßt acht Typen von *Tschernosemen*. Ihr Verbreitungsgebiet ist in der Hauptsache das Weinviertel (einschließlich des Ostabfalls des Manhartsberges und seiner nördlichen Fortsetzung, aber ohne die ausgedehnten Flächen der Braunerde auf den früher pliozänen, heute ältest-quartären Schotterkappen und ohne die kleinen Flächen von Rendsinaböden der Kalkklippen). Das wichtigste Muttergestein ist im Weinviertel der Löß, der auch die Unterlage für die langen, schmalen Streifen der Lößbrohböden längs der Haupttäler bildet. Das zweite Verbreitungsgebiet der Steppenschwarzerde ist das Marchfeld, das dritte der Norden und Teile des mittleren Wr. Beckens (südlich der Donau). Böden der Braunerden-Pseudogley-Reihe bedecken das östliche Waldviertel, das Alpenvorland und die Flyschzone, während das westliche Waldviertel (Granit) Böden der Braunerde-Podsol-Reihe überziehen. Die letzte große landschaftliche Einheit — die Kalkalpen — ist durch Böden der Rendsina- und Terraegruppe gekennzeichnet. So zeigt die Bodenkarte von NÖ trotz aller Einzelheiten, Unterschiede und Ausnahmen doch das Vorherrschen einer bestimmten Hauptbodenart in den großen, durch Gesteins- und Klima-Unterschiede gekennzeichneten Hauptlandschaften.

Entwicklung und Veränderung der Bevölkerung von Niederösterreich

Quelle: Österreich-Atlas, Karten (1965) VII/2, 3 a-d u. 8.

Trotz der durch die verschiedene Zusammenfassung der Volkszählungsjahre und die Kriegszeiten bedingten, ungleichmäßigen Gliederung der VZ 1869—1961 (92 Jahre) in die vier Zeitabschnitte 1869—1910 (41 Jahre), 1910—1934 (24 J.), 1934—1951 (17 J.) und

1951—1961 (10 J.), die eine strenge Vergleichbarkeit erschweren, ermöglichen die vier Kartogramme einen guten Einblick in die Entwicklung der Bevölkerung Österreichs in den letzten 100 Jahren und einen Vergleich der Entwicklung in den einzelnen Kron- und Bundesländern. Die Zu- und Abnahme der Bevölkerung wird nach Gerichtsbezirken mit Einzeldarstellung der Gemeinden über 5.000 E. und nach Gemeinden dargestellt. Während vor dem ersten Weltkriege in der Zeit der größten wirtschaftlichen Blüte der Donaumonarchie die Gerichtsbezirke des nordwestlichen Wiener Beckens einschließlich Wiens die stärksten Zunahmen der Bevölkerung (über 80%) verzeichneten und sich daran solche mit 41—80% nach Südwesten ins Gebirge und nach Nordosten ins Marchfeld und südöstliche Weinviertel anschlossen, bewirkt durch die Industrialisierung, die Zuwanderung und die bäuerliche Geburtenfreudigkeit, so daß innerhalb des heutigen Österreich diese Räume die größte zusammenhängende Fläche stärkster Zunahme darstellten, lagen schon damals im Alpenvorland Gebiete schwacher Zunahme, im Waldviertel und auch im westlichen Weinviertel solche der Stagnation und der Abnahme. In den übrigen Bundesländern des heutigen Österreich wiederholte sich in abgeschwächtem Maße das gleiche Bild: die Landeshauptstädte und ihre Umgebung sowie die Hauptindustriorte — besonders in der Obersteiermark und in Oberösterreich — sowie wenige Landbezirke verzeichneten große, viele andere nur kleine Zunahmen, sonst herrschte Stagnation und Abnahme, letztere besonders in Kärnten, Ost- und Nordtirol sowie im Mühlviertel. NÖ war in der Zeit vor dem ersten Weltkriege dank der Anziehungskraft Wiens und der wachsenden Industrialisierung das Gebiet größter bevölkerungspolitischer, sozialer und wirtschaftlicher Gegensätze.

Dieser Zustand änderte sich fast schlagartig mit dem Ende des ersten Weltkrieges und seinen Folgen, die eine allgemeine Verarmung und daher eine Geburtenscheu mit sich brachten. Dies führte in NÖ nördlich der Donau weithin zu Stillstand und Abnahme, während südlich der Donau mäßige Zunahme und bedeutende Abnahme miteinander wechselten. Vor allem war die Anziehungskraft Wiens erloschen. Der zuerst langsam, dann nach dem Anschluß (1938) und vor allem nach dem Abschluß des Staatsvertrages (1955) schnellere wirtschaftliche Wiederaufstieg beschränkte sich zunächst auf die Westhälfte Österreichs, wo die Westmächte die Besatzungstruppen stellten, während in NÖ, dem Burgenland und dem Mühlviertel die Sowjetunion die Besatzungsmacht war. Für das letzte VZ-Jahrzehnt (1951—1961) wurden die Veränderungen nach Gemeinden dargestellt, die daher deutlicher aufscheinen. Kurz gesagt: alle Industrie- und Fremdenverkehrsgebiete zeigen Zunahmen (allerdings nur bis über 20%), wobei Zu- und Abnahme der Bevölkerung auch im Bereich der Landeshauptstädte und der übrigen Industriorte miteinander abwechseln. Das Wald- und Weinviertel sowie das Alpenvorland im Norden und Osten Österreichs sind

Gebiete starker Abnahme, während im inneralpinen Raume in den Längstälern und seitlich Zu- und Abnahme wechseln. NÖ zeigt Zunahmen nur am Westrand des Wiener Beckens und in den übrigen Industrieorten und ihrer nächsten Umgebung südlich der Donau, während sonst überall — besonders nördlich der Donau — Stillstand und Abnahme vorherrschen. Ob und wieweit sich dieser Zustand seither geändert hat, wird die VZ 1971 zeigen. Durch die Auscheidung des unbesiedelten Raumes gewinnt die Karte an Anschaulichkeit und Genauigkeit. Als Ergänzung seien noch die Ergebnisse der „natürlichen Bevölkerungsbewegung und Wanderungsbilanz 1951—1961“ kurz angeführt: Abgesehen von wenigen Gebirgsge-
meinden in NÖ, OÖ, der Steiermark und Nordtirols lag das Hauptgebiet des Geburtsdefizits und des Abwanderungsüberschusses 1961 — abgesehen von Graz und Umgebung und der Oststeiermark — in NÖ im Wiener Becken, im Wiener Wald und im Weinviertel. Wien und die Landeshauptstädte samt Umgebung sind die Hauptzuwanderungsgebiete. Die Karte der „Bevölkerungsdichte auf dem Dauersiedlungsraum 1961“ zeigt ebenfalls entsprechend den großen Unterschieden der Naturlandschaft große Unterschiede zwischen Stadt (Maximum über 1500) und Land (Minimum bis 40). In NÖ stehen dem größten österreichischen Ballungsgebiet von Wien (Maximum bis über 30.000) und dem westlichen Wiener Becken sowie den Industrieorten Korneuburg, St. Pölten, Krems, Melk und Waidhofen an der Ybbs das Wald- und Weinviertel, das Marchfeld und das östliche Wiener Becken als der größte zusammenhängende Raum kleinster Volksdichte (bis 40 und bis 60) gegenüber, an den sich im Südosten noch das nördliche Burgenland anschließt. Zusammenfassend kann daher festgestellt werden, daß NÖ seit dem Ende des ersten Weltkrieges große, durch die Landesnatur und die Folgen zweier Weltkriege bedingte Unterschiede in allen Belangen der Bevölkerungsgliederung aufweist. Der uralte Grenzlandcharakter von NÖ gegen Osten und Norden, gegen die Karpaten- und Sudetenländer, bestand auch in der Doppelmonarchie bis zu ihrem Ende als Binnengrenze weiter.

Entwicklung und Stand der Wirtschaft in Niederösterreich

Die NL und die Wirkung der Naturfaktoren darf nicht über-, aber auch nicht unterschätzt werden. Denn sie bieten nur Möglichkeiten der Entwicklung. Auslösende Kraft ist und bleibt immer nur der Mensch im Zusammenwirken mit geographischen und geschichtlichen Kräften, mag er auch selbst unter dem Einfluß seiner Heimatlandschaft im Wege der Erbfaktoren mitbeeinflusst sein. Das verwickelte und oft verwirrende Kräftespiel in der Landschaft, vor allem in der KL, im Endergebnis oft mit gegenseitiger Verstärkung oder Schwächung, mit Zeiten der Ruhe und der Bewegung verbunden, ist bei der großen Mannigfaltigkeit der Menschheit in den verschiedenen Erdräumen sehr verschieden. Bis zu einem gewissen

Grade kann der Mensch mit Hilfe der heutigen Technik sich von der NL oder einzelnen ihrer Faktoren unabhängig machen und seine Ziele im Kampf gegen die Natur ganz oder teilweise erreichen im Gegensatz zur technisch primitiven Vergangenheit.

Der fortschrittlich eingestellte weiße und farbige Mensch ist im allgemeinen heute überall bestrebt, die KL durch Rationalisierung zwecks höherer Leistung bei steter Kostensenkung umzugestalten. Die Zufuhr von Kraft- und Rohstoffen, von Arbeitskräften und Kapital nach oft schwieriger Standortwahl, die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse erfordert meist schwierige Vorarbeiten mit Hilfe geeigneter Fachleute. Um solche zu gewinnen, ist ihre entsprechende Schulung eine wichtige Voraussetzung. Dieser Umstand erklärt die fast überall verstärkt einsetzende Bildungs- und Schulreform. NÖ, das nicht weniger als 275 berufsbildende Schulen besitzt, ist ein gutes Beispiel für dieses Bestreben. Der ewige Gegensatz zwischen Evolution und Tradition kennzeichnet die Entwicklung der Wirtschaft ebenso wie im allgemeinen jene der geistigen und materiellen Kultur. Es soll nun versucht werden, die Leistungen NÖ's in den einzelnen Wirtschaftszweigen im Vergleich mit den anderen Bundesländern kurz aufzuzeigen.

Unter den österreichischen Bundesländern nimmt NÖ in mehrfacher Hinsicht einen bevorzugten Platz ein. Ohne auf die Voraussetzungen und Ergebnisse der Gütererzeugung im einzelnen näher einzugehen — diese werden als mehr-weniger bekannt vorausgesetzt — wird im folgenden auf diese Tatsachen nur kurz hingewiesen. In der Urproduktion (Land- und Forstwirtschaft, Bergbau) steht die Landwirtschaft an der Spitze. NÖ war und ist heute mehr denn je in der Lage, nicht nur den zunehmenden Eigenbedarf, sondern auch einen großen Teil jenes von Wien an wichtigen Lebens- und Genußmitteln zu decken. Denn die früher bedeutende und regelmäßige Einfuhr aus den Nachbarstaaten hat seit Kriegsende mit wenigen Ausnahmen praktisch aufgehört. Dieser Umstand bedeutete für NÖ einen mächtigen Anreiz zur Mehrerzeugung, die bei zunehmendem Mangel an Arbeitskräften nur durch steigende Verwendung von Landmaschinen und allgemeine Rationalisierung der Betriebe erreicht werden konnte. Dazu gehörte auch das Auflösen von Zwerg- und Kleinbetrieben als Nebenerwerbsbetrieben und die Parzellierung von Großgrundbesitz. Diese Entwicklung steigerte die schon früher bedeutende, durch hohe Hektarerträge gekennzeichnete Produktion von Getreide (besonders von Weizen und Gerste), von Hackfrüchten (besonders von Mais, Zuckerrüben und Kartoffeln), von Futtermitteln, von Feld- und Gartengemüse, von Wein und Obst, von Schlacht- und Zuchtvieh, obwohl hier OÖ die Führung hat, und von Molkereiprodukten. Jagd und Fischerei ergänzen die Fleischversorgung, ebenso die Geflügelzucht, die außerdem bedeutende Mengen von Eiern liefert, und die Bienenzucht (Honig).

NÖ besitzt im March- und Tullnerfeld, im Weinviertel und im nördlichen Wiener Becken sowie im Alpenvorland nicht nur der Fläche, sondern vor allem auch der Bodengüte nach die größten agrarischen Gunstlandschaften Österreichs. Hier sind in erster Linie die hochwertigen Lößgebiete in der Osthälfte von NÖ zu nennen. Daneben bilden das Waldviertel (ausgenommen die bedeutende Ernte von Kartoffeln, Roggen und Hafer), die Sandsteinzone und die Kalkvoralpen (mit Ausnahme von Vieh) sowie alle Industrie- und Fremdenverkehrsgebiete große Zuschußräume. Ein überaus lebhafter Binnenhandel mit Lebens- und Genußmitteln, durch den zunehmenden Wohlstand noch verstärkt, und ergänzt durch den Außenhandel, ist die Folge. Bei 20% Wiesenanteil steht die Viehzucht in NÖ auf hoher Stufe (vor allem Rinder und Schweine). Die zahlreichen Viehmärkte in NÖ, besonders im Wein- und Waldviertel, beweisen den großen Viehhandel. Der größte findet in Stockerau statt, es ist der zweitgrößte in Österreich nach Ried.

Sehr leistungsfähig ist auch die landwirtschaftliche Industrie in NÖ und Wien, die aus in- und ausländischen Rohstoffen wichtige Lebens- und Genußmittel erzeugt, wie Mehl, Teigwaren, Zucker, Pflanzenfette und -öle, Fleischwaren, Konserven, Kaffee, Kakao, Bier, Wein, Spirituosen, Süß- und Rauchwaren u. a. Dieser Industriezweig stand 1965 mit einem Produktionswert von über 3,8 Mia S an 5. Stelle in NÖ.

Obwohl NÖ in seiner Osthälfte, besonders im March- und Tullnerfeld, sehr waldarm ist, nimmt es nach der Steiermark als Waldland den zweiten Platz ein (ein Drittel der Nutzfläche), besonders im Alpenanteil und im Waldviertel (Fichte und Buche), aber auch im Weinviertel (viel Laubwald, besonders Eichen) und in den Donau-Auen. Durch Aufforstungen und andere Maßnahmen wurde der Holzeinschlag 1950—1969 um rd. 50% vergrößert und deckt so 20% des österreichischen Bedarfes. Die Holzexporte von NÖ (Nadelschrittholz) gingen früher besonders nach Ungarn, geht heute nach der deutschen Bundesrepublik und den Niederlanden. Die Holzverarbeitung in zahlreichen Sägewerken, Tischlereien und Möbelfabriken ist bedeutend, ebenso die Erzeugung von Zellstoff, Papier und Pappe im südlichen Wiener Becken und im Alpenvorland, von Papierwaren in Wien. Sie stand (einschließlich der Sägewerke) mit einem Produktionswert von 3,1 Mia S an sechster Stelle.

Wie schon erwähnt (S. 428/429) ist der Bergbau in NÖ trotz zahlreicher, aber leider unwirtschaftlicher Vorkommen sehr verschiedener Bodenschätze unbedeutend (ausgenommen Erdöl, Erdgas und Steinbrüche). Die Hauptfundorte dieser beiden Kraftstoffe sind das Marchfeld (Matzen, Zwerndorf) und das östliche Weinviertel. Verarbeitet werden sie in der neuen und größten Raffinerie in Schwechat. Doch deckte die Erdölförderung 1969 nur einen Teil des Bedarfes von NÖ (daher steigende Einfuhr), während die Erdgasförderung stark angestiegen ist, so daß NÖ mit Hilfe eines

Rohrleitungsnetzes nicht nur den eigenen Energiebedarf zu 60% deckt, sondern Erdgas auch nach OÖ und Steiermark liefert.

Die Stromerzeugung in großen und kleinen Wasserkraftwerken (je zwei an der Donau und Enns, je drei im Bereich der Erlauf und am mittleren Kamp) sowie in mehreren großen und kleinen Wärmekraftwerken (Wien, Korneuburg, Peisching u. a.) hat so stark zugenommen, daß NÖ aus einem Stromeinfuhrland zu einem Stromausfuhrland geworden ist. Dieser Zustand wird sich nach dem geplanten Ausbau weiterer Donaukraftwerke noch sehr verbessern, so daß die bereits stark gedrosselte Kohleneinfuhr aus dem Auslande weiter sinken wird.

Niederösterreichs Anteil am Bruttoproduktionswert der österreichischen Industrie betrug 1965 21% (rd. 28,8 Mia S). Da die Agrar-, die Holz- und Papier- sowie die Erdölindustrie bereits behandelt wurden, seien nunmehr die übrigen Industriezweige kurz besprochen. Weitans an der Spitze steht auch in NÖ die Gesamtheit der verschiedenen Zweige der Metallindustrie mit einem gesamten Bruttoproduktionswert von 6,75 Mia S (1965). Dazu gehören die Schwerindustrie, die Erzeugung von Maschinen, von Eisen- und Metallwaren jeder Art und von Fahrzeugen sowie die Gießerei- und Elektro-Industrie. Die Hauptstandorte finden sich — abgesehen von Wien — am Westrand des Wiener Beckens, im Raume Korneuburg — Stockerau, im Traisen-, Erlauf- und Ybbstal. Die Schwerindustrie ist vertreten in Ternitz, St. Andrä-Wördern, in Krems und in Waidhofen a. d. Ybbs. An dritter Stelle folgt die Textil- und Bekleidungsindustrie mit einem Produktionswert von 4,3 Mia S und mit Hauptstandorten im Wiener Becken, im Alpenvorland (St. Pölten) und im nordwestlichen Waldviertel. Einen großen Aufstieg erlebte die Chemische Industrie (mit über 4 Mia S Produktionswert an vierter Stelle) und wichtigen Standorten im Wiener Becken. Es folgen die schon erörterten Zweige der Nahrungs- und Genußmittelerzeugung sowie der Holzverarbeitung und Papierindustrie. An 7. Stelle steht die Stein- und keramische Industrie (besonders Zement- und Ziegelerzeugung) im Wiener Becken, Alpenvorland, Wein- und Waldviertel (mit einem Produktionswert von 1,3 Mia S).

Da NÖ keine Großstadt, wohl aber mehrere Mittel- und zahlreiche Kleinstädte besitzt, in denen das Gewerbe — schon mit Rücksicht auf die zahlreiche bäuerliche Bevölkerung — noch immer stark vertreten ist, kann festgestellt werden, daß im Gegensatz zur starken Verdrängung des Gewerbes durch Industrie und Handel in den Großstädten wohl gewisse Handwerkszweige zurückgehen, andere jedoch an Bedeutung zunehmen und darüber hinaus sogar neue Zweige entstehen. Gefördert wird dieser in NÖ erfolgreiche Versuch zur Rettung des Handwerks, das ja längst eine in seinen verschiedenen Zweigen verschieden stark mechanisierte Art von „Kleinindustrie“ geworden ist, durch ein vorbildliches Fachschulwesen. Wie in den übrigen Bundesländern steht auch in NÖ an erster Stelle

das **B a u g e w e r b e**, dessen Produktionswert dem aller übrigen Gewerbebezüge gleich kommt. Unter den 52 Gewerbebezügen mit insgesamt rd. 25.000 Betrieben und rd. 80.000 Arbeitskräften in NÖ stehen der Betriebszahl nach die Schneider, Tischler und Bäcker an der Spitze.

Die geographischen Grundlagen des **V e r k e h r s** in NÖ werden durch den geologischen Bau und das Relief des Landes und seiner Nachbarräume bestimmt. Zwei Hauptverkehrslinien von West nach Ost kennzeichnen die Bedeutung von NÖ als wichtiges Durchgangsland: der Landweg als Straße und Eisenbahn im Alpenvorland und die Wasserstraße der Donau, mehr-weniger parallel dazu. Sie treten durch die Pfortenlandschaft von Preßburg-Hainburg-Bruck a. d. Leitha in den innerkarpatischen Raum ein und werden vorher im Raum von Wien von der großen Nord-Südstraße geschnitten, die als uralte Völkerstraße von Schlesien über die mährische Pforte zum Marchtal und am Westrand des Wiener Beckens entlang über den Semmering nach Innerösterreich führt. In vor-römischer und römischer Zeit umging man die Alpen an ihrem Ostrande, Zahlreiche Querstraßen verdichteten dieses Netz, das später durch Eisenbahnen und schließlich durch Autobahnen erweitert und ergänzt wurde. Durch die Folgen des Ersten und besonders des Zweiten Weltkrieges haben einzelne Straßen und Eisenbahnen ihre frühere Bedeutung verloren. Dies gilt besonders für den Verkehr nach den Oststaaten. Die Lage von NÖ am „Eisernen Vorhang“ wirkte sich bisher nachteilig aus. Ein Netz von guten Bundes-, Landes- und Gemeindestraßen verschiedener Dichte in den vier Hauptlandschaften dient dem Inlandverkehr, wobei die Straßendichte trotz der größeren Geländeschwierigkeiten im Interesse des FV südlich der Donau größer ist (12 Bundesstraßen südlich, 8 nördlich der Donau). Zwei Autobahnen, die Westautobahn (Salzburg-Wien) durchzieht das Alpenvorland, die Südbahn folgt dem Westrand des Wiener Beckens, vorläufig bis Wiener Neustadt, weisen den stärksten Personen- und Güterverkehr auf, früher die beiden Bundesstraßen 1 und 17. Im Nahverkehr dominieren nach Wien und seinen Nachbarorten die übrigen Verwaltungszentren und Hauptindustrieorte als „Zentrale Orte“.

Das Gleiche gilt — *mutatis mutandis* — vom **E i s e n b a h n v e r k e h r**. In der Geschichte der Eisenbahnen der Donaumonarchie nimmt NÖ einen ehrenvollen Platz ein. Denn — abgesehen von der Pferde-Eisenbahn Linz—Budweis (fertig 1832) wurde der Bau der ältesten Dampfeisenbahnen der Monarchie (Wien—Krakau und Wien—Triest) in NÖ begonnen, vor allem die Semmeringbahn als die ertse Gebirgsbahn der Welt (1848—1854). Die Bahn St. Pölten bis Mariazell (fertig 1907) war die erste elektrisch betriebene Eisenbahn in Österr.-Ungarn. Seither wurde ein großer Teil des Netzes elektrifiziert zusammen mit dem Ausbau der alpinen Wasserkräfte und so die Verkehrsleistung bedeutend gesteigert.

Durch den Bau von großen Donaukraftwerken wird auch die Donauschifffahrt gefördert, da die Bergfahrt sehr erleichtert wird. Der Personenverkehr auf der Strecke Passau—Wien, in NÖ vor allem auf der Strecke durch den Struden- und Nibelungengau und durch die Wachau, dient dem FV. Wirtschaftlich viel wichtiger ist jedoch der Güterverkehr, der Roh- und Kraftstoffe, aber auch Fertigwaren in steigendem Maße in beiden Richtungen befördert.

Wichtig ist auch der Luftverkehr, der nicht nur dem FV dient, sondern auch für die Wirtschaft unentbehrlich geworden ist. Der wichtigste Flughafen ist jener von Wien (Schwechat).

Eine besondere Stellung nimmt seit langem der Fremdenverkehr (FV) in Österreich ein. Wie in vielen anderen Ländern ist er auch hier zu einem wichtigen Wirtschaftszweig geworden. Im Vergleich zu den westlichen Bundesländern ist jedoch NÖ an ihm — vor allem am Ausländer-FV — noch wenig beteiligt, wenn wir von Wien absehen. Das Gleiche gilt ja von Steiermark und dem Burgenland. Die Ursachen sind teils geographischer, teils geschichtlicher Natur. Es gibt keine größeren Seen als Geschenk des Eiszeitalters wie im Salzkammergut oder in Kärnten, wenig Hochgebirge und wenig Schnee wegen des trockeneren Klimas. Doch besitzt NÖ wichtige Heilbäder, besonders im Wiener Becken, und viele Luftkurorte und Sommerfrischen in den verschiedensten Höhenlagen. So ist der FV in NÖ vor allem ein Inländer-FV, genähert besonders durch die Wiener. Der bis 1937 regelmäßige und starke Besuch aus den östlichen Nachbarstaaten blieb seither aus. Der Anteil von NÖ an den Übernachtungen betrug 1937 5,7 Mill. (27,8% von Österreich) und erreichte 1966 erst 5,3 Mill. (8,2%). Der Ausländeranteil sank in den gleichen Jahren von 7,1% auf 1,7%!

Der Handel, der als Außenhandel statistisch sehr genau erfaßt wird, ist es leider nicht als Binnenhandel, so daß sein Umfang und seine Verflechtungen nicht genauer untersucht werden können. Vor allem würde es sich dabei um den Warenaustausch der verschiedenen Wirtschaftsgebiete innerhalb der einzelnen Bundesländer und zwischen den Bundesländern handeln. Wahrscheinlich spielt hierbei die Wahrung des Geschäftsgeheimnisses eine große Rolle. Dem Binnen- und Außenhandel dienen in hohem Maße nicht nur die Internationalen Messen in Wien, Graz, Klagenfurt und Innsbruck und die Fachmessen in Wels und Dornbirn, sondern auch zahlreiche größere und kleinere „Ausstellungen“, oft mit „Volksfesten“ verbunden (in NÖ in Wiener Neustadt, Mödling, Hollabrunn, Krems und Wieselburg. Auch die in NÖ besonders zahlreichen Viehmärkte sind hier anzuführen.

Auch das Geldwesen ist nicht nur in Wien und den Landeshauptstädten konzentriert, sondern überzieht mit einem dichten Netz von Banken und Sparkassen das offene Land.

Der Ertrag der Wirtschaft kommt im Steueraufkommen der Gemeinden zum Ausdruck. Wir verdanken W. Schwarz die mühevollen Karte „Gemeindesteueraufkommen“ in Österreich für

1966 (Österreich-Atlas XII/2 a-d). Auf ihr kommen die großen Einkommensunterschiede in NÖ deutlich zum Ausdruck: hohe Werte in Wien, dem Wiener Becken, dem Marchfeld und östlichen Weinviertel als Erdölgebiet, den übrigen Industrieräumen im Vorland und den Voralpen einerseits, niedere und niederste Werte im Wald- und Weinviertel und im Alpenraum andererseits. Nur die Oststeiermark sowie das mittlere und südliche Burgenland erreichen gleiche Mindestwerte. Die geographisch bedingten großen Unterschiede im Einkommen und Lebensstandard der Bevölkerung in den verschiedenen Landschaften von NÖ sind wahrscheinlich die größten innerhalb eines österreichischen Bundeslandes.

Die Entwicklung der Kulturlandschaft in geschichtlicher Betrachtung

Um die heutige KL in Österreich und besonders in NÖ richtig zu verstehen, ist es notwendig, zwecks Beschränkung des Umfanges dieser Arbeit unter Verzicht auf den Hinweis der älteren Entwicklung als längst bekannte Tatsache auf die großen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Ereignisse seit 1900 in Europa und besonders in Mitteleuropa in aller Kürze einzugehen und ihre Wirkung auf die KL zu betrachten, die ja nicht nur durch die Fortschritte von Wissenschaft und Technik gefördert und verändert wird, sondern durch Natur- und Kulturkatastrophen und allgemeine Zivilisationsschäden immer wieder in ihrer Ausbreitung und Verdichtung aufgehalten und gefährdet wird. Neben den geographischen bedingten Naturkatastrophen sind Kriege als Kulturkatastrophen zu bezeichnen, als Zivilisationsschäden gelten alle schädlichen menschlichen Eingriffe in den Naturhaushalt durch Vernichtung von Pflanzen und Tieren, durch Veränderung der Pflanzendecke, durch Verschmutzung von Luft und Wasser, durch wachsende Zahl von Verkehrstoten infolge gesteigerter Motorisierung, durch allgemein krankhaft gesteigerten Lebensrhythmus in Verbindung mit der Ausbreitung der modernen Massenmedien und der Entstehung neuer Massenkrankheiten.

Der Mensch als Hauptfaktor bei der Umwandlung der NL in die KL ist als Einzelwesen und Gruppenerscheinung in seiner heutigen mannigfaltigen Zugehörigkeit zu Sprach-, Berufs-, Gesellschafts-, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften oft schwierig zu erfassen und richtig einzuordnen. Die Mannigfaltigkeit seiner Zugehörigkeiten und seiner Funktionen ist in den verschiedenen Landschaften und Erdteilen oft sehr verschieden groß. Hier berühren sich Geographie und Soziologie, Völkerkunde und Wirtschaftsgeographie in dem Grenzfach der Sozialgeographie aufs engste. Die zunehmende Verdichtung menschlicher Beziehungen auf allen Gebieten des täglichen Lebens erzeugt immer neue Fragenkomplexe. Die soziale Gliederung der Bevölkerung in der feudalen Zeit war neben der heutigen Vielfalt relativ einfach: Landesfürst, hoher und niederer Adel, Kirche, Bürger als Grundbesitzer, Kauf-

mann und Handwerker, freier und unfreier Bauer. Diese Gliederung der Bevölkerung in verschiedenen bevorrechtete Gruppen und Klassen hat mit der schrittweisen Beseitigung dieser Vorrechte nicht nur den Aufstieg des vierten Standes, der Arbeiterschaft in Gewerbe und Industrie, sondern den Beginn der allgemeinen Demokratisierung eingeleitet, in der Donaumonarchie zunächst in der österreichischen Reichshälfte. Damit begann auch die Veränderung der beruflichen Gliederung der Bevölkerung durch die zunehmende Industrialisierung, die Landflucht, die Verstädterung und die Erleichterung des täglichen Lebens durch die Fortschritte von Wissenschaft und Technik.

Diese ganze Entwicklung wurde durch den ersten Weltkrieg und seine Folgen nicht nur unterbrochen, sondern auch gefördert und beschleunigt, vor allem durch die immer stärkere Motorisierung und Rationalisierung des Wirtschaftslebens, durch Bildung und Einsatz von Kapital in der Hand von Einzelpersonen und Gruppen aus dem In- und Ausland. Das Ergebnis des ersten Weltkrieges, die Schwächung des Deutschen Reiches und die Auflösung der Donaumonarchie in ihre Nachfolgestaaten durch die damaligen Großmächte wurde durch die Ausbreitung des Faschismus in Italien, des Nationalsozialismus in Deutschland in Frage gestellt. Die größte politische und soziale Umwälzung in Europa und in der ganzen Welt bedeutete jedoch der Sieg des Kommunismus als Diktatur des Proletariats in Rußland.

NÖ war und ist nicht nur stets das größte und wichtigste Agrarland des heutigen Österreich, dessen Produktion in der Zwischenkriegszeit laufend gesteigert wurde, sondern auch ein wichtiges Industrieland, besonders im Bereich von Wien und dem Wiener Becken als dem ältesten großen Industrieraum des heutigen Österreich. Im ersten Weltkrieg blieb dieses Kernland der Donaumonarchie zwar von Luftangriffen und Kampfhandlungen verschont, wurde aber ein bevorzugter Standort von Flüchtlings- und Gefangenenerlagern. Es erlebte und bewältigte zur Not einen großen Zustrom von Flüchtlingen nach dem Kriegsende. Im Friedensvertrag von St. Germain (1919) erlitt NÖ nicht unbedeutende Abtretungsverluste von Grenzgebieten an die Tschechoslowakei. In der Zwischenkriegszeit war die früher regelmäßige Einfuhr von Lebensmitteln, besonders Getreide und Vieh aus dem innerkarpatischen Raume, stark behindert, bzw. lange Zeit völlig unterbunden. NÖ machte daher große und erfolgreiche Anstrengungen zur Steigerung der Eigenerzeugung bei erhöhtem Eigenbedarf. Es machte auf diese Weise seinem Rufe als „Kornkammer“ alle Ehre, besonders im Marchfeld als der größten Ebene Österreichs.

NÖ besaß und besitzt bis heute keine eigene Hauptstadt, sondern wurde und wird immer noch von Wien aus verwaltet, der einst so gänzenden „Reichshaupt- und Residenzstadt“, in der aber früher neben viel Glanz und Reichtum der oberen Schichten der Bevölkerung auch viel Elend und Armut bestanden. Doch wurde

bereits in der Monarchie nicht nur die Demokratisierung durch die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes (1907) fortgesetzt, sondern auch der Kampf gegen die Armut durch die Einführung der sozialen Fürsorge mutig begonnen. Schwere und schwerste Schäden brachte der zweite Weltkrieg für NÖ durch Luftangriffe, besonders im Wiener Becken und in Wien. Die stärksten Zerstörungen erlitt Wiener Neustadt als Rüstungszentrum. Dazu traten die Folgen der Kampfhandlungen am Kriegsende (1945) und der zehnjährigen Besetzung des Landes durch die Sowjetunion (1945—1955). Demonstagen, Deportationen, Enteignungen, Raubbau an Bodenschätzen und große Schlägerungen sowie große Kriegsent-schädigungen und Zahlungen an die Besatzungstruppen kamen noch hinzu. Eine weitere Folge war die Flucht vieler In- und Ausländer nach den westlichen Bundesländern, und die Verlegung von Betrieben dorthin. So unterblieb der Wiederaufbau in NÖ bis 1955 im Gegensatz zu den westlichen Bundesländern.

So drängt sich die Bevölkerung im Tief- und Hügelland, in Wien und den übrigen Städten viel stärker als im Bergland als geruhsamerer Landschaft zusammen. Die großen Unterschiede der Naturlandschaft werden heute vom Menschen — nicht nur im Bereich des Fremdenverkehrs — wieder stärker und bewußt genutzt und so die KL intensiviert. Die früher so stark ausgeprägten Unterschiede in der Lebensführung der einzelnen sozialen Gruppen und Klassen schwinden immer mehr unter dem Einfluß des technischen Fortschrittes und der dadurch bewirkten Erleichterung des täglichen Lebens. Dazu kommt der nivellierende Einfluß der modernen Massenmedien, so daß unser Leben anscheinend unaufhaltsam umgestaltet und verflacht wird. Waren früher — trivial ausgedrückt — Kirchen und Burgen oft die einzigen Hochbauten und Landmarken in der KL, so treten heute neben ihnen Silos, Lagerhäuser, Rundfunksender, Fernseh- und Aussichtstürme immer stärker in Erscheinung. Durch die rasche Ausbreitung des technischen Fortschrittes, besonders auf dem Gebiete des Nachrichtenwesens und des Verkehrs, der Arbeits- und Kraftmaschinen u. s. w. werden die Unterschiede der Lebensführung, besonders der Einkommens- und Konsumverhältnisse sowie der Freizeitgestaltung immer stärker verwischt. Die oft erschreckenden Auswüchse dieses Prozesses, die Hekatomben von Opfern der Motorisierung des Verkehrs als der besonders augenfälligen Erscheinung dieser Entwicklung erleben wir täglich schaudernd in den Zeitungen, von weit schlimmeren Dingen wie Zunahme der Verbrechen aller Art, der Verrohung der Sitten, des Überverbrauchs von Genuß- und Betäubungsmitteln ganz zu schweigen. Doch kann für 1970 in NÖ und Wien festgestellt werden, daß diese Schattenseiten der heutigen Zivilisation des weißen Mannes sich im Vergleich zu anderen Ländern noch in Grenzen halten. Die Hauptursache ist jedenfalls die Abkehr von idealistischem Denken und das starke Streben nach materiellen Werten.

Wenn heutzutage der Bergbauer auf seinem einsamen Hofe

durch den Fremdenverkehr materiell in die Lage versetzt wird, mit Hilfe von Fernsprecher und Zeitung, von Rundfunk und Fernsehen als Zuhörer und Zuschauer am Leben der Welt ebenso teilzunehmen wie der Städter, wenn die neuzeitlichen Industriewaren — besonders jene des täglichen Bedarfes — fast überall zu haben sind, wenn unter dem erzieherischen Einfluß des Fremdenverkehrs sich die bäuerliche Lebensführung der städtischen anpaßt, werden nicht nur die materiellen Unterschiede zwischen Stadt und Land beseitigt, sondern es vollzieht sich langsam, aber unaufhaltsam eine Änderung des Denkens und der Weltanschauung. Dazu tritt bei NÖ seine uralte Grenzlage, sein Übergangscharakter zwischen West und Ost, verschärft durch den Unterschied der Regierungs- und Wirtschaftssysteme, zwischen echter und Pseudodemokratie. Möge NÖ auch weiterhin in friedlicher Evolution seine Aufgabe als Bollwerk und Brücke erfüllen können!

Niederösterreichs geschichtlicher Werdegang im Rahmen geographischer Gegebenheiten

NÖ als einziges Verbindungsglied zwischen Alpen-, Sudeten- und Karpatenländern, zugleich Bollwerk und Brücke nicht nur zum Nordosten, Osten und Südosten, sondern auch zum Westen (Alpenvorland, Donautal) und Südwesten (Innerösterreich) war — auch im Bereich der Donaumonarchie — immer Grenzland zwischen den Ländern der Böhmisches und Ungarischen Krone. Durch den Dualismus in Österreich-Ungarn wurde diese Grenzfunktion zwischen Alpen- und Karpatenländern noch verstärkt. Wien's randliche Lage, innerhalb von NÖ bedingt durch den Einbruch des Wiener Beckens, war bereits im römischen Reich gekennzeichnet durch seine unmittelbare Grenzlage zwischen den Provinzen Oberpannonien und Ufernorikum (die Provinzgrenze verlief über den Wiener Wald) und dem Wiener Becken südlich und nördlich der Donau, getrennt durch den damals besonders breiten Saum von Strom und Au. Nach dem Zusammenbruch des römischen Reiches, dem Abklingen der Völkerwanderung, der Ausbreitung des Christentums in Europa und der Errichtung germanischer Reiche in Süd-, West- und Mitteleuropa, besonders des Karolingischen Großreiches sowie slawischer Reiche im östlichen Mitteleuropa und in Südosteuropa, verbunden mit der Ausbreitung des Christentums als Nachfolger des römischen Reiches auf geistig-religiösem Gebiet unter Beibehaltung des Lateinischen als Sprache der Kirche, des Rechtslebens und der Wissenschaft trotz der durch die politische Trennung von West- und Ostrom bedingten kirchlichen Trennung, bei gleichzeitiger gemeinsamer Abwehr der Einfälle östlicher Steppenvölker durch ihre militärische Vernichtung (Hunnen, Awaren), friedliche Zähmung durch Christianisierung und Übernahme mitteleuropäischer Zivilisation (Magyaren) und langsame militärische Zurückdrängung aus dem Karpatenraum (Türken) — in all' diesen großen

weltgeschichtlichen Ereignissen waren Niederösterreich und sein zwar exzentrisch gelegener, aber sonst geographisch durch seine Schutz- und Verkehrslage begünstigter Schwerpunkt Wien ein Hauptschauplatz.

Niederösterreich's europäische Verkehrsbedeutung war und ist bedingt und gegeben durch den westöstlichen Verlauf von Donauweg und Alpenvorland, von wichtiger Land- und Wasserstraße, die den inner- und außerkarpatischen Raum miteinander verbinden. Gewiß, auch die südlich angrenzende Mark, die Steiermark, „des Heiligen Römischen Reiches Hofzaun“ genannt, wurde oft und oft durch Einfälle aus dem Osten bedroht und verheert, aber Innerösterreich war und ist kein bequemes Durchzugsland von Ost nach West, nicht einmal nach dem Lockenden Süden. Das Gebirge erleichtert die Verteidigung. Das Drautal als einziges großes Längstal führt nur immer tiefer ins Gebirge hinein und kann sich mit dem Donautal nicht vergleichen. Daher erfolgten die Hauptangriffe der Reitervölker immer donau-aufwärts nach Westen ins Alpenvorland bis zum Rhein und manches Mal auch weiter durch die Burgundische Pforte. NÖ südlich der Donau war damals und später als Grenzmark immer wieder Ziel und Opfer dieser Angriffe. Erst der große Gegenangriff gegentlich der zweiten Türkenbelagerung Wien's (1683) ermöglichte die Zurückdrängung der türkischen Großmacht aus dem innerkarpatischen Raume, den sie zum größten Teil immerhin durch fast 150 Jahre beherrscht hatte. Dabei darf nicht vergessen werden, daß NÖ und Wien auch in den Hussitenkriegen, während des Dreißigjährigen Krieges und vor allem in der Napoleonischen Zeit schwere Schäden erlitten und große Opfer gebracht hatten.

So wurde NÖ zum Etappenraume und schließlich zur friedlichen Kulturlandschaft, in der jedoch — nach Beendigung der Napoleonischen Kriege — im Verlauf der Umwandlung des patriachalischen Feudalstaates in den modernen Industriestaat, zunächst im Rahmen der österreichischen Reichshälfte der multinationalen und multikonfessionellen Donaumonarchie mit ihren großen wirtschaftlichen und kulturellen Unterschieden nicht weniger heftige, wenn auch unblutige, innenpolitische Kämpfe sich abspielten, die mit dem langsamen Aufstieg des vierten Standes, dem Sieg der demokratischen Regierungsform unter monarchischer Führung und dem Ausgleich nationaler Ansprüche geendet hätten, wenn nicht der erste Weltkrieg die sinnlose Zerstörung der Donaumonarchie und ihre Auflösung in die sogenannten „Nachfolgestaaten“ bewirkt hätte.

Die geopolitische Lage und Bedeutung von Niederösterreich

Bei einem Gliederungsversuch des heutigen Österreich und seiner Bundesländer als eines weitaus vorwiegend von den Ostalpen bestimmten Raumes im südlichen Mitteleuropa und im Übergangsbereich zwischen seiner atlantischen und danubischen Hälfte

ergibt schon ein Blick auf die Karte ganz von selbst eine Zweiteilung des Landes in Donau- und Alpenland trotz der starken Verankerung von Ober- und Niederösterreich als den beiden, unmittelbar von der Donau durchströmten Bundesländern in den Ostalpen, vor allem den nördlichen Kalkvor- und -hochalpen. Darüber hinaus kann mit Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung dieses Raumes von einer Dreiteilung in Donau-, Inner- und Westösterreich gesprochen werden, wobei ersteres Ober- und Niederösterreich als unmittelbare Donauländer umfaßt, Innerösterreich sich aus Steiermark und Kärnten zusammensetzt, während Westösterreich aus Salzburg, Tirol und Vorarlberg besteht. Mittelbar gehört jedoch — mit Ausnahme von Vorarlberg als Einzugsgebiet des Rheins — ganz Österreich wie auch ein großer Teil Bayerns zum Einzugsgebiet der Donau und bildet so einen wichtigen Teil des Donauraumes im Bereich des Oberlaufes.

Diese schmale, erst ab Salzburg sich verbreiternde Landbrücke des heutigen Österreich zwischen dem Boden- und Neusiedlersee stellt jedoch auch eine wichtige Verbindung zu den Nachbarräumen dar, besonders im Norden, Osten, Süden und Südosten. In dieser Hinsicht ist und war NÖ zweifellos durch seine Grenzlage zur ČSSR und Ungarn und damit zum Sudeten- und Karpatenraum stets besonders wichtig und wird es auch in Zukunft sein. Gewiß, auch OÖ hat im Mühlviertel Anteil am Böhmisches Schollenland nördlich und südlich der Donau und grenzt überdies an Bayern. Aber die Wege aus dem Mühlviertel nach Böhmen können sich an Zahl und Bedeutung kaum mit jenen aus dem Waldviertel messen, geschweige mit den Straßen und Eisenbahnen, die aus dem Weinviertel über Znaim, Nikolsburg und Lundenburg nach Mähren, von Wien über Preßburg in die Slowakei und über Bruck und das nördliche Burgenland nach Ungarn führen. Die Verkehrsbedeutung von OÖ als Grenzland beruht in seinen Verbindungen über Salzach und Inn nach Bayern, wird jedoch auch in dieser Hinsicht von Salzburg und Nordtirol übertroffen.

Wie schon erwähnt, ist jedoch NÖ trotz seines großen Anteils an der Böhmisches Scholle und seinen guten Verbindungen nach Mähren und der Slowakei flächenmäßig vorwiegend Alpenland, das beinahe die gesamte Hälfte von NÖ südlich der Donau umfaßt, ausgenommen die wenigen kristallinen Inseln und Randstücke des Waldviertels am rechten Donau-Ufer. Dieser Alpenanteil gehört weitaus vorwiegend der siedlungsfeindlichen und ödlandsreichen Zone der nördlichen Kalkalpen an und bildet so — durch Gestein und Bau bedingt — als breites, wenig gegliedertes Karstgebirge einen mächtigen, verkehrsfeindlichen Grenzwall, der sich in der Steiermark fortsetzt. OÖ besitzt dagegen trotz der größeren Höhen seiner Grenzberge im Bereich des Salzkammergutes nicht nur bessere Verbindungen in die Steiermark und nach Salzburg, sondern erfreut sich auch des Schmuckes zahlreicher Seen, die in NÖ ebenso wie in der Steiermark fehlen. Diese klima-

tisch begründete und heutzutage im Fremdenverkehr wirtschaftlich negativ sich auswirkende Tatsache hängt mit der Zugehörigkeit des östlichen NÖ zum halbkontinentalen pannonischen Klima zusammen, das mutatis mutandis auch im quartären Eiszeitalter geherrscht hat. Es kam daher hier nicht zur Ausbildung größerer Talgletscher mit Zungenbecken und Randseen wie im Bereich von Inn, Salzach und Traun in Oberbayern und im Salzkammergut, sondern nur kleiner, lokaler Gletscher mit wenigen kleinen Seen (Lunzer -und Erlaufsee) im feuchteren Westen (Lassing-Alpen) und einer Plateau-Vereisung mit einzelnen Kargletschern (Rax, Schneeberg) im Osten.

So begleiten die Kalkalpen in NÖ auf rund 100 km Länge das Alpenvorland und Donautal als ein mehr-weniger geschlossener Wall im Süden des Landes, dessen Sperrwirkung durch die vorgelegerten, dichtbewaldeten Voralpen und die Sandsteinzone noch bedeutend verstärkt wird. Erst der tiefe Einbruch des Wiener Beckens südl. der Donau, verbunden mit dem Absinken der nach Nordosten verschleppten Kalkberge an der Thermenlinie bedeutete das Ende der durch Deckenbildung und Bruchtektonik gekennzeichneten Kalkzone, die erst hier an ihrem Ostende im Schneeberg (2075 m) die größte Höhe in NÖ erreichte. Auf die große Bedeutung des Wiener Beckens für den Zu- und Übergang über das Gebirge zwischen Semmering und Mönichkirchen wurde bereits hingewiesen. Diese Abschließung von NÖ nach Süden, verstärkt durch die verkehrungünstigen Hochflächen des rauhen Waldviertels im Nordwesten und die Fluß- Auwaldgrenze der March im Nordosten, hat sozusagen Siedlung, Wirtschaft und Verkehr stärker als in OÖ auf den hier verhältnismäßig schmalen Streifen des Alpenvorlandes und Donautales und des Wiener Beckens zusammengedrängt. NÖ ist also — durch die Landesnatur bedingt — in höherem Maße Durchgangsland in Ost-West und West-Ost-Richtung zu Lande und zu Wasser als OÖ, das im Bereich des Salzkammergutes tief in den hier eiszeitlich stark umgeformten Alpenkörper verstößt und so innige Verkehrsbeziehungen zur Steiermark und zu Salzburg gewinnt. Im Dachstein (2995 m) erreicht OÖ seinen südlichsten und höchsten Punkt.

Die landschaftliche Gliederung von Niederösterreich

Die landschaftliche Gliederung eines Erdraumes ist von verschiedenen Faktoren abhängig, deren Wirkungen sich gegenseitig verstärken, durchkreuzen, abschwächen, unter Umständen auch aufheben können, besonders wenn sich die Landschaft als KL verhältnismäßig rasch verändert. Europa ist heute der Kontinent, in dem die NL — besonders im Hochgebirge — zwar noch weite Flächen einnimmt, aber als sommerliche und winterliche Erholungslandschaft für den modernen Großstadtbewohner und als Standort von Kraftwerken erhöhte Bedeutung hat und letzten Endes als Naturschutzgebiet für Pflanzen und Tiere einen nicht unwichtigen Teil

der KL bildet. Größere und kleinere Inseln der NL verschiedener Art sind daher bereits in die KL integriert. Ihre Abgrenzung durch Natur- und naturentlehnte Grenzen (Grate, Kämme, Wasserscheiden, Flüsse u. ähnl.) ist daher viel leichter und weniger umstritten als die Umgrenzung von Kulturlandschaften ohne solche bequeme Leitlinien. Gestein, Bau und Klima schaffen zusammen mit der Pflanzen- und Tierwelt die Böden, wobei die Arbeit des Menschen von großer Bedeutung ist. Ihr Zusammenwirken ergibt das wechselnde Relief einer Landschaft.

Eine landschaftliche Gliederung kann daher in den Einzelheiten der Kleingliederung umstritten sein, nicht aber in bezug auf die Großgliederung. Die Bedeutung der Einzelfaktoren ist daher verschieden, je nachdem es sich um Groß- oder Kleingliederung handelt. Mehr-weniger einheitliches Gestein und einheitlicher Bau erleichtern zusammen mit mehr-weniger einheitlichem Klima die Großgliederung eines Raumes, während seine Kleingliederung erst durch das Relief, das durch das Talnetz in Erscheinung tritt, ermöglicht wird. Ein kräftiges Relief erleichtert die Kleingliederung, ein schwaches erschwert sie. Dazu kommt, daß die Natur bei schwacher oder mäßiger Reliefenergie selten scharfe Grenzlinien, sondern mehr-weniger breite Grenzsäume als Übergangslandschaften schafft.

Noch schwieriger ist die richtige Grenzziehung in reinen Kulturlandschaften innerhalb von großen Einheiten der NL (einheitliche Ebenen, große Stromlandschaften, Hügelländer), weil hier Kulturfaktoren wie Volkstum, Religion, Haus-, Siedlungs- und Flurformen, Wirtschaftsformen u. a. wirksam sind, die stärker und rascher sich verändern können als die Naturfaktoren. Die Kleingliederung im Gebirge wiederholt sich daher nicht in der Ebene. Auch die Lage im Gradnetz ist nicht unwichtig. Bei ab- oder zunehmender geographischer Breite ändert sich das Klima stärker als bei gleichbleibender oder wenig sich ändernder Breite und ab- oder zunehmender Länge. Da ändert sich das Klima langsamer vom See- zum Landklima oder umgekehrt. Dafür ist ja gerade das Donautal ein bekanntes Beispiel, obwohl auch der Rhein trotz seines vorwiegend meridionalen Laufes vom Festland zum Meer fließt. Da spielt eben noch das Relief eine entscheidende Rolle. Die Donau ist jedenfalls der einzige große Strom Europas, der aus einem halbozeanischen, mitteleuropäischen Klima des Oberlaufes im innerkarpatischen Raum in ein halbkontinentales Klima des Mittellaufes und in ein vollkontinentales Klima des Unterlaufes tritt und diese drei Räume zunehmender Kontinentalität miteinander verbindet. Der sommerliche Wasserüberschuß des Oberlaufes (alpines Schmelz- und Regenwasser) mildert die sommerliche Trockenheit im Mittel- und Unterlauf, deren herbstliche Wasserfülle das alpine Niederwasser ausgleicht. Dieser regelmäßige Ausgleich des Wasserstandes ermöglicht in der Zukunft eine regelmäßige Wasserkraftnutzung, die sich in der Hauptsache jetzt noch auf den Oberlauf beschränkt.

Hugo Hassinger hat im Atlas von NÖ die Karte (Nr. 124): „Die Landschaften Niederösterreichs“ (1 : 500.000) entworfen (Wien 1951) und gleichzeitig erläutert (Lit. Nr. 7). Er geht bei der Großgliederung der nördlichen Landeshälfte von der alten Vierteileinteilung aus, die durch die baubedingten zwei großen Einheiten des Wald- und Weinviertels sich ergibt, obwohl diese Namen der heutigen KL nicht mehr entsprechen. Sie müßten richtig lauten: „ehemaliges Waldviertel“ und „ehemaliges Weinviertel“ oder „Granit-Gneis-Hochland“ und „Jungtertiäres Hügelland“. Während diese beiden Viertel annähernd gleich groß sind und im Bereich des Manhartsberges und des Horner Beckens ein ziemlich breites Übergangsgebiet besitzen, trifft dies für die beiden ehemaligen Verwaltungsgebiete südlich der Donau, des „Viertels ob ...“ und „... unter dem Wiener Walde“ wieder aus Gründen des Baues nicht mehr zu. Hier schuf der Einbruch des Wiener Beckens die notwendige Unterbrechung der west-ost streichenden ostalpinen Gesteinszonen und ihrer Fortsetzung nach Nordosten.

Hassinger verwendet daher bei seiner Gliederung kein starres Schema nach einem und demselben Gesichtspunkt für das ganze Land, sondern benützt in Anpassung an die Mannigfaltigkeit der Landschaft bald dieses, bald jenes Einteilungsprinzip. Dieser Grundsatz entspricht am besten dem vieldeutigen Begriff der Landschaft und vermeidet Eintönigkeit. Die heutige Landschaft ist eben — abgesehen vom Hochgebirge als größtem Rest der einstigen, alles beherrschenden NL — meist eine KL mit kleineren oder größeren Inseln der NL. Hassinger unterscheidet durch Unterschiede der Schriftgröße — ohne im genannten Text seine „2.—4. Ordnung“ näher zu erklären — 12 Landschaften zweiter Ordnung, 51 Landschaften 3. Ordnung und 49 Landschaften 4. Ordnung, insgesamt 112 Landschaften. Die Landschaft 1. Ordnung ist wahrscheinlich NÖ als Ganzes.

Die Untergliederung innerhalb der zwölf Landschaften zweiter Ordnung ist naturgemäß eine ungleichartige, wie die Tabelle auf Seite 452 zeigt.

Von den insgesamt 112 Landschaften in NÖ liegen 54 nördlich der Donau, 58 südlich, was ja dem Flächenanteil der beiden Landeshälften entspricht. Von den 112 Landschaftsnamen besteht fast genau die Hälfte aus alten Landschaftsnamen, ein Beweis für die Richtigkeit, Klarheit und den Wert dieser meist vom Volke geprägten Namen, zugleich ein Beweis, daß daneben auch anderes Namensgut geschaffen wurde, das sich behauptet hat.

Diese zweite Hälfte der Landschaftsnamen von NÖ besteht aus Namen, die weitaus vorwiegend das Relief betreffen. Es sind Namen von Hohl- und Vollformen wie Tal, Mulde, Senke, Furche, Becken, Ebene, Hügel- und Bergland, Platte, Hochland, Feld, Berg, Paßlandschaft und Namen einzelner Gipfel. Seltener sind Namen,

	3. Ordnung	4. Ordnung	Summe	davon alte L.-Namen
Landschaften 2. Ordnung				
I) Waldviertel	13	10	24	6
II) Westliches Weinviertel	6	8	15	9
III) Östliches Weinviertel	5	4	10	4
IV) Marchfeld	2	2	5	1
V) Dunkelsteiner Wald	—	—	1	1
VI) Wiener Becken (nur südl. d. Donau)	7	7	15	7
VII) Wiener Wald	—	—	1	1
VIII) Alpenvorland	8	4	13	10
IX) Sandsteinbergland	2	1	4	1
X) Niederöst. Kalkvoralpen	5	10	16	9
XI) Steirisch-Niederöst. Kalkhochalpen	—	2	3	2
XII) Kristallin u. Schieferalpenzone	3	1	5	4
Summe XII	51	49	112	55

die die vorherrschende Pflanzendecke kennzeichnen wie Wald, Auland, noch seltener Namen, die das vorherrschende Kulturland kennzeichnen (Weinland). Daß die vom Volke geprägten Landschaftsnamen meist sehr anschaulich das wichtigste Merkmal einer Landschaft wiedergeben, ist bekannt (Bucklige Welt, Strengberge, Dunkelsteiner Wald, Dürre Wand, Strudengau u. a.). Aber auch die meisten von Geographen, Geologen und Vertretern anderer Wissenschaften vorgeschlagenen Namen sind oft anschaulich und haben sich eingebürgert, wie die verschiedenen „Pforten“-Namen im Donautal oder die Gebirgsnamen nach dem jeweils vorherrschenden Gestein.

Zusammenfassung

1) Niederösterreich, das massige Zwischen- und Verbindungsstück zwischen Alpen, Karpaten und Böhmischer Scholle, zu beiden Seiten der Donau als der großen Wasserstraße von Mittel- nach Südosteuropa symmetrisch gelagert, gehört in seiner Osthälfte als Vorhof des Innerkarpatischen Raumes dem halbkontinentalen, pannonischen Klima und als Ganzes dem größten Periglazialraum und Lößgebiet Österreichs an.

2) Der Einbruch des Wiener Beckens unterbrach nicht nur die Verbindung zwischen Alpen und Karpaten und schuf so einen wichtigen Vorraum des großen innerkarpatischen Senkungsfeldes nahe dem Ostrande der Alpen, der die Ausbildung des Donautales durch die Preßburger Pforte und seine schrittweise Verlängerung nach Südosten ermöglichte, sondern schuf auch den wichtigsten, weil einzigen Zugang von NÖ in den Alpenraum nach Südwesten über das Gebirge. Dieser von Osten her leicht zugängliche Trichter südlich der Donau wurde im Laufe der geschichtlichen Entwicklung Mitteleuropas nicht nur zu einem Kampfplatz zwischen West und

Ost, sondern nach Festigung der Machtverhältnisse zum politisch-wirtschaftlichen Schicksalsraume von NÖ und ganz Österreich mit dem exzentrischen Schwerpunkte Wien am Schnittpunkt wichtiger Straßen nahe dem Alpenostrand. Die Fortsetzung des Wiener Beckens nördlich der Donau, lange Zeit als hochwertige Agrarlandschaft nur oberirdisch genutzt, besitzt in Form von Erdöl- und Erdgasvorkommen hochwertige Bodenschätze, die erst im 20. Jahrhundert festgestellt und genutzt werden konnten.

3) Niederösterreich ist klimatisch ein verkleinertes Abbild Österreichs mit halb-ozeanisch beeinflusster Westhälfte und halb-kontinentaler Osthälfte, die in erster Linie die Landschaften des Wiener Beckens, des March- und Tullnerfeldes und des Weinviertels umfaßt, während die Osthälfte der niederösterreichischen Alpen diesen Einfluß infolge Seehöhe und Relief nur abgeschwächt erkennen läßt. Dieser Einfluß wirkt sich innerhalb und außerhalb des Gebirges in einer Reliefkonservierung aus, die die Erhaltung der Altformen begünstigt, unterstützt durch die Verkarstung im Bereich des Kalkes.

4) Trotz der Mannigfaltigkeit der Gesteine, des geologischen Baues und des Reliefs zeigt NÖ eine übersichtliche Viergliederung in die Hauptlandschaften des Wald- und Weinviertels nördlich der Donau, den Alpenanteil und das Wiener Becken südlich der Donau, früher als „Viertel ob“ und „unter dem Wiener Wald“ bezeichnet. Die Donau, die sich ebenso wie in Oberösterreich in den Südrand der Böhmisches Scholle tief eingeschnitten hat und so einen landschaftlich reizvollen Wechsel zwischen Engen und Weitungen erzeugt, der dem Fremdenverkehr, der Wasserkraftnutzung und damit auch der Schifffahrt zugute kommt, trennt NÖ in zwei fast gleichgroße Hälften, von denen die nördliche aus zwei grundverschiedenen Großlandschaften besteht, während die südliche den großen Alpenanteil bildet, der weitaus vorwiegend den nördlichen Kalkalpen und der Sandsteinzone, daneben auch den Zentralalpen angehört.

5) Niederösterreich, vor dem Ersten Weltkriege wegen der Anziehungskraft Wiens und der zunehmenden Industrialisierung das Gebiet größter bevölkerungspolitischer, sozialer und wirtschaftlicher Gegensätze, wurde nach dem Kriege durch die allgemeine Verarmung im Kleinstaate zum Raume des Stillstandes und der Abnahme der Bevölkerung, die sich vorübergehend nach dem Anschlusse (1938) und dauernd seit dem Abschlusse des Staatsvertrages (1955) zusammen mit dem wirtschaftlichen Wiederaufstieg grundlegend besserten, vor allem in den Fremdenverkehrs- und Industriegebieten, während im Wald- und Weinviertel — besonders an und nahe der Staatsgrenze — sowie im Alpenvorland und im östlichen Wiener Becken weiterhin Stillstand und Abnahme vorherrschen. Wieweit dieser Zustand, der auch die Grenzgebiete des Burgenlandes und der Steiermark kennzeichnet, noch andauert, wird erst die Volkszählung 1971 aufzeigen.

6) Niederösterreich, einst und auch jetzt noch zugleich Kornkammer und Viehstall, Weingarten und Waldland, Erdöl- und Erdgasversorger Österreichs mit altem Gewerbe und ältestem Industriegebiet — vor allem im Bereich des Wiener Beckens — reich an Burgen und Schlössern, Kirchen und Klöstern und damit an Kunstschätzen, zusammen mit dem großen Schönheitsgehalt seiner Landschaften ein zukünftiges Fremdenverkehrsgebiet auch für Ausländer, zeigt bereits stark gemilderte soziale Gegensätze zwischen Stadt und Land, zwischen Reich und Arm. Ihr weiterer Ausgleich ist eine Forderung an die Zukunft dieses alten Grenzlandes als **B o l l w e r k** und **B r ü c k e** zwischen West und Ost.

Literatur, Atlanten und Karten

(in Auswahl und zeitlicher Reihenfolge):

- 1) Statistischer Bericht über Industrie und Gewerbe des Erzherzogtums Österreich unter der Enns im Jahre 1880. Wien 1889, 706 S.
- 2) Sieger R.: Die Grenzen Niederösterreichs. Jb. d. Ver. f. Ldkde v. NÖ, 1902/L.
- 3) Mayer J.: Niederösterreich, nach seinen Landschaften geschildert. 56. Jber. d. k. k. Staatsrealschule in Wien VII f. d. Schuljahr 1906/07. Wien 1907.
- 4) Heimatkunde von Niederösterreich, hgg. vom Ver. f. Ldkde v. NÖ: 14 Hefte, Wien 1921—1924.
- 5) Hassinger H.: Die Gliederung Niederösterreichs in Landschaften. Unsere Heimat, Neue Folge XXII, Wien 1951, S. 33—37.
- 6) Arnberger E.: Ein Beitrag zur Geographie und jüngsten Geschichte des Getreidebaus in Niederösterreich. Ebenda 1951, S. 37—48.
- 7) Hawranek K.: Die Oberflächenformen Niederösterreichs. Ebenda 1952, S. 101—111.
- 8) Arnberger E.: Landschaftliche und wirtschaftliche Charakterzüge der Großlandschaften Niederösterreichs. Ber. z. Dt. Ldkde, Bd. 17, S. 26—54, Remagen 1957.
- 9) Rungaldier R.: Der Löß in Niederösterreich, seine Bedeutung und Verbreitung. Jb. f. Ldkde v. NÖ, Neue Folge XXXIV/1958—1960 (A. Klaar-Festschrift).
- 10) Fink J.: Leitlinien einer österreichischen Quartärstratigraphie. Mittl. d. Geolog. Ges. in Wien, 53. Bd. S. 249—266, Wien 1960.
- 11) Fink J.: Die Böden Niederösterreichs. Jb. f. Ldkde v. NÖ XXXII, S. 965—988, Wien 1964.
- 12) Blasoni M.: Niederösterreich. Eine wirtschafts- und sozialgeographische Skizze. Geogr. Rundschau, 18/6, S. 218—225, Braunschweig 1966.
- 13) Wiltschegg W.: Die Bundesländer Österreichs: Niederösterreich. (Die Wirtschaft geht jeden an, H. 71), 32 S. Wien 1967.
- 14) Beiträge zur österreichischen Statistik (231 Hefte, Wien 1946—1970), Statist. Zentralamt, besonders die Hefte 19, 34, 65, 106, 126, 127, 156, 206, 211, 212, 214, 225 (zur Bevölkerungs-, Sozial- und Wirtschaftsstatistik).

Atlanten:

- 1) Arnberger E.: Atlas von Niederösterreich (und Wien). 142 Bl. Wien 1951—1959.
- 2) Bobek H.: Atlas der Republik Österreich. Wien seit 1961, bis 1970 4 Lief. (83 Bl.).

Karten:

- 1) Generalkarte für das Erzherzogtum Österreich unter der Enns
1 : 324.000. Artaria & Co, Wien 1883 (Beilage zum „Statist. Bericht...“
Siehe Lit. Nr. 1).
- 2) Güttenberger H. — Bodo F. — Mayer H: Arbeitsheft zur
Heimats- und Wirtschaftskunde von Niederösterreich und Wien. 16 S.
Wien 1929.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Rungaldier Rudolf

Artikel/Article: [Niederösterreichs geographische Eigenart 422-455](#)